

Mosaiksteine bei mysteriösem Todesfall

KA
8.1.08

Autor Helmuth Herth recherchiert in der Region zum „Fall Assmann“ und erhält neue Hinweise – Buch liegt jetzt vor

Von Andreas Mutlé

BÜDINGEN. Im vergangenen Sommer begab sich der pensionierte Frankfurter Feuerwehrmann Helmut Herth in Büdingen und Stockheim auf die Spuren eines mysteriösen Todes in einer alten Stockheimer Fabrik. Durch einen Bericht in dieser Zeitung wurden Geschichtsforscher in der Region wie Peter Zinnkann, Joachim Cott, Werner Erk und Walter Velten auf die außergewöhnliche Recherche aufmerksam – und konnten Helmuth Herth unterstützen.

In seinem nun veröffentlichten Buch „Von A wie Albrecht bis Z wie Zwickwolff – Männer der Frankfurter Feuerwehr“ ist etwa das mit dieser Hilfe ermittelte Todesdatum und die Todesursache des früheren Frankfurter Branddirektors August Assmann veröffentlicht: „Assmann, August, Baumeister, Wohnhaft zu Stockheim, geboren zu Magdeburg

am 29. November 1829, wurde überfahren, gefunden an der Bahn der Zuckerfabrik Stockheim am 9. Dezember 1887 vormittags 6 1/2 Uhr, wurde zu Stockheim kirchlich zu Grabe gebracht.“ Ist nun im neusten Werk von Feuerwehrforscher Herth zu lesen.

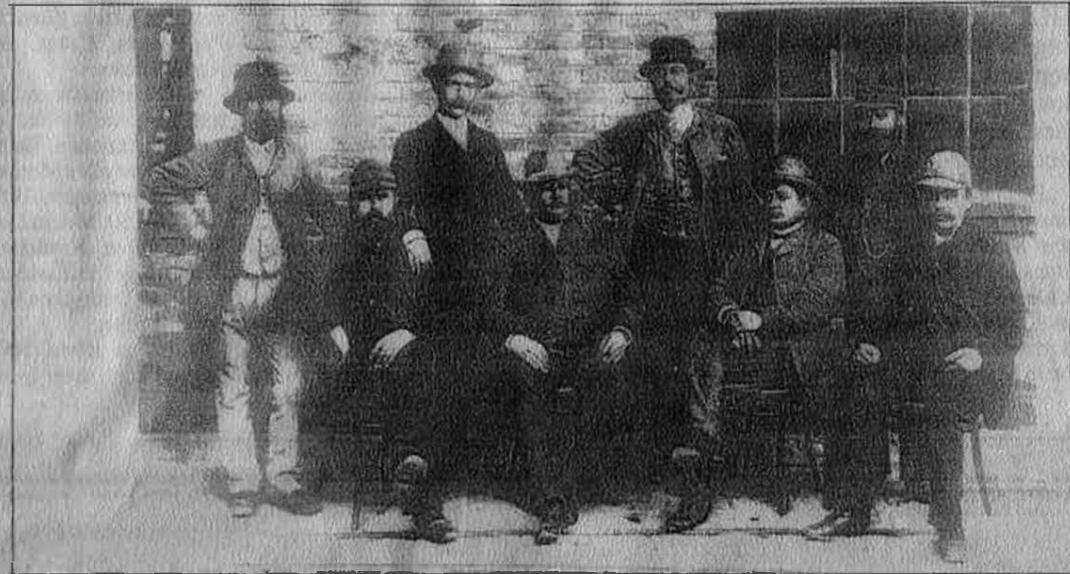
Rückblick: Bei seinen Recherchen zu dem jetzigen Buch über die Frankfurter Feuerwehr geriet Herth an den ersten Branddirektor von Frankfurt, August Assmann. Aufgrund von Korruptionsvorwürfen wurde Assmann 1881 vom Dienst suspendiert, 1883 zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Dann tauchte Assmann plötzlich in Büdingen auf, residierte in der „Villa Wildenstein“ und war Direktor der Stockheimer Zuckerfabrik. Herth: „Völlig unverständlich. Wie kam der Mann überhaupt nach Büdingen? Wie kam er an die gut

dotierte Stelle des Direktors?“

Noch viele Mosaiksteine braucht es, um dem „Fall Assmann“ vollständig aufzuklären. „Die Todesumstände sind nach wie vor ungeklärt“, wirft Herth etwa ein. Weitere Fragen, zu denen er gerne eine Lösung finden würde: „Warum hieß die Fabriklok, durch die Assmann zu Tode kam, „Wehr Dich“? Das muss einen Grund haben. Eigenartig ist auch, dass der Leiter der Freiwilligen Feuerwehr Frankfurt, Eugen Röhm, zugleich Chef des Frankfurter Fuhramtes war, sehr engen Kontakt nach Büdingen hatte“, fährt Herth fort. Wobei er nach wie vor die Hoffnung hat, von Heimatforscher aus der Region möglicherweise entscheidende Hinweise in diesem Unglücks- oder gar Kriminalfall zu erhalten.

Ansonsten ist sein Buch nicht nur für



Die ersten Beamten der Zuckerfabrik 1884 hießen (von links): Peter Dreisbach, August Bruser, Friedrich D'heil, Friedrich Ruppert, Olaf Heyer, Ernst Fricke, Theodor Holland und Wilhelm Flerign. Bilder: privat



So sah die Zuckerfabrik in Stockheim im Jahre 1884 aus. Dort kam August Assmann am 9. Dezember 1887 ums Leben.

Leser von Interesse, die einen besonderen Bezug zur Feuerwehr haben. Bildhaft stellt er bestimmte Ereignisse der Frankfurter Feuerwehr heraus – vom Wiederaufbau des Doms über die Anfänge des Löschbataillons und dem Aufbau der dortigen Freiwilligen Feuerwehr bis zur Anschaffung der ersten Dampfspritze. Darüber hinaus zeichnet Helmuth Herth gelungenen Porträts von herausragenden Persönlichkeiten der Frankfurter Feuerwehr. Gefüllt sind die 154 Seiten mit zahlreichen Fotografien, Zeitungsausschnitten und sonstigen Dokumenten.

Das Buch kostet neun Euro (plus Versandkosten) und kann direkt bei Helmuth Herth unter der Telefonnummer 069/381014 oder per E-Mail an herth.helmuth@t-online.de bestellt werden.

Kulturhistorischer Rundwanderweg geplant

Er soll Bleichenbach an den Glauberg anbinden – Konzept vorgestellt – Wettbewerb, um Namen für die Route zu finden

STOCKHEIM (ia). Das Konzept für einen kulturhistorischen Rundwanderweg als ergänzende Schleife zur Bonifatiusroute stellte jetzt das Regionalmanagement Oberhessen vor. Träger ist der Verein Oberhessen. Während des Gesprächs in der VHC-Hütte oberhalb von Stockheim präsentierte Jürgen Werner vom Verein Dorferneuerung Bleichenbach die 18 Kilometer lange Route mit ihren markanten Erlebnispunkten.

Laut Werner wurde die Idee im Mai 2008 während der Dorferneuerung Bleichenbach geboren. Als Pilotprojekt soll der Ortenberger Stadtteil an den Glauberg angebunden werden. Die Idee, die im Zuge der Dorferneuerung nicht gefördert werden konnte, haben Bernd-Uwe Domes und Klaus Karger vom Regionalmanagement Oberhessen aufgegriffen. Um Kunst, Kultur und touristische Entwicklung zu verzahnen, hat die Bleichenbacher Metall-Künstlerin Ulrike Obenauer ein spezielles Logo entwickelt, das ein Fabelwesen darstellt. Katharina von Kurczynski, zukünftige Leiterin des Museums auf dem Glauberg, hat die Darstellung aus wissenschaftlicher Sicht abgesegnet.

Eine aussagekräftige und historisch angemessene Bezeichnung für den Rundweg gibt es allerdings noch nicht. Deshalb sind die Bürger der Region aufgerufen, sich zu beteiligen. Gesucht wird ein Begriff, der den kulturhistorischen Bezügen der Region und den Anliegerkommunen Altenstadt, Büdingen, Glauberg und Ortenberg gerecht wird und Werbung für die Region macht. Bis zum 31. Dezember können Postkarten mit Namensvorschlägen für den Rundweg unter dem Stichwort „Oberhessen“ an die Tourismus- und Marketing GmbH, Marktplatz 9, 63654 Büdingen



Die Bürgermeister der anliegenden Kommunen und Ulrike Obenauer (li.) mit dem Logo des Fabeltieres an der VHC-Hütte Stockheim. Bild: Lori

geschickt werden. Die Anliegerkommunen des Rundweges haben attraktive Preise zur Verfügung gestellt. So locken Gruppenführungen rund um das Kloster Engelthal, ein Schnupperkurs auf dem Golfplatz Altenstadt, Führungen auf dem Glauberg oder durch den Modellbahnhof Glauberg, zwei Karten für den Burgmannenschmaus in Büdingen, Laternenführungen, der Besuch der Veranstaltung „Altstadt Pur“ oder andere kulturelle Veranstaltungen in Ortenberg.

Laut Werner sollen für den Wanderweg auch wissenschaftliche, kulturelle, historische, wirtschaftsfördernde und touristische Aspekte berücksichtigt werden. Markante Punkte seien der Panoramablick von

der VHC-Hütte Stockheim aus, das Glauberg-Plateau, der Herrnhag, die Steinern in Düdelheim, der Rundblick von der VHC-Hütte Bleichenbach aus bis hin zur Frankfurter Skyline, die Bleichenbacher Brücken oder die Bettenstraße in Höhe Aulendiebachs mit den Hügelgräbern.

Domes bezeichnete die Idee eines kulturhistorischen Rundwanderweges als sehr interessant, da verschiedene Interessen gebündelt würden. Auch die Keltenswelt am Glauberg zeige Interesse an dem Weg, als Kontext für die den Glauberg umgebende Kulturlandschaft. Ein weiteres Ziel sei, die Region im Umfeld des Glaubergs zu vernetzen.

Büdingens Bürgermeister Erich Spa-

mer plädierte dafür, das Kirchturmdenken aufzugeben und Kulturhistorie, Mittelalter und Archäologie touristisch zu verbinden. Sein Glauberg-Kollege Gerd Mordier machte den Vorschlag, auch das Hofgut Leustadt in das Konzept einzubinden. Ortenbergs Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantring sagte, dass die interkommunale Zusammenarbeit durch das Regionalmanagement in neue Bahnen gelenkt worden sei. Es zeige sich immer mehr, dass Bürger Spaß am Mitgestalten entwickelten. Domes wies darauf hin, dass die Schaffung des Wanderweges ein Leaderprojekt werden sollte. Kulturschaffende sollten in das Bürgerprojekt entlang der Strecke eingebunden werden.

HA. 5.12.09

Ein Leben für die Geschichtsforschung

Das Ysenburger Land trauert um Dr. Walter Nieß – Standardwerke zur Forstgeschichte

BÜDINGEN (pd). Das Land um den Büdinger Wald und das ganze Ysenburger Land trauern um einen Mann, der ein Leben lang der Erforschung seiner Geschichte gedient hat. Mit dem am vergangenen Sonntag im Alter von 88 Jahren verstorbenen Dr. Walter Nieß verliert die Geschichtsschreibung der Region um Büdingen ihre herausragende Gestalt.

Die Weichen für seinen Lebensweg waren Walter Nieß schon bei seiner Geburt am 14. März 1921 gestellt. Sein Geburtsort ist Büdingen, und sein Vater war Gewerbestudienrat Peter Nieß, ein weithin bekannter Regionalhistoriker mit engen Verbindungen zum Büdinger Fürstenhaus. Der Dienst für das Fürstenhaus und die Geschichte der früher von den Ysenburgern regierten Lande waren ihm daher vorgezeichnet. Der vom Vater übernommenen Heimat Büdingen, Büdinger Wald und Ysenburger Land blieb er zeitlebens verhaftet.

Nach dem Abitur am Gymnasium in Büdingen im Jahre 1940 entschloss sich Walter Nieß dazu, in den Forstdienst des Fürsten zu Ysenburg und Büdingen zu treten. Ein erster Schritt hierzu war eine Lehre am staatlichen Forstamt in Konradsdorf bei dem bekannten Forstmeister Dr. Künanz, der mit seinem energischen Einspruch gegen allzu forsche „Feldbereinigungen“ ein früher Vorläufer der inzwischen zur Selbstverständlichkeit gewordenen ökologischen Bewegung war. Schon Anfang 1941 wurde Walter Nieß allerdings aus dieser Lehre zum Militärdienst abberufen und kam an die Ostfront, wo er schwer verwundet wurde. Im Mai 1945 hatte er das Glück, aus russischer in amerikanische Kriegsgefangenschaft und



Dr. Walter Nieß. Archiv-Bild: Eichenauer

aus dieser alsbald in Freiheit zu kommen. 1946 konnte er endlich das angestrebte Studium der Forstwirtschaft an der Universität Freiburg beginnen. Nach dem Diplom trat er 1949 in den Dienst der Fürstlich Ysenburg und Büdingischen Forstabteilung, wurde 1951 Forstassessor und erwarb 1954 in Freiburg noch den Doktorgrad. Als privater Oberforstmeister mit Beamtenstatus verwaltete er schließlich das Fürstlich Ysenburg und Büdingische Forstamt in Wächtersbach und war gleichzeitig als Forstdirektor für Grundstücksverkehr, Bauleitplanung, Wasserwirtschaft und nicht zuletzt für die Ronneburg verantwortlich. 1981 wechselte er in einen höchst aktiven Ruhestand. Seit 1950 war er mit Jutta von Wurmb verheiratet. Aus der Ehe sind eine Tochter und ein Sohn hervorgegangen.

In den Fußstapfen seines 1965 verstorbenen Vaters Peter Nieß (dessen Bibliografie nicht weniger als 910 Titel umfasst) hat sich Walter Nieß bereits neben seiner Berufstätigkeit eingehend mit der Geschichte von Waldungen und Bauwerken des Büdinger Landes befasst. Schon seine Diplomarbeit und seine Dissertation („Forstgeschichte des Bannforstes Büdinger Wald“) waren der Geschichte des Büdinger Waldes gewidmet. 1974 erschien das große Werk „Forst- und Jagdgeschichte der Grafschaft Ysenburg und Büdingen“ und 1975 „Wilderei im Büdinger Wald“ (2007 neu aufgelegt). Seit dem Übergang in den „Ruhestand“ folgte – mit Unterstützung seiner im Druckergewerbe tätigen Tochter – ein Buch auf das andere. 1982 erschien sein wohl bekanntestes Buch „Hexenprozesse in der Grafschaft Büdingen“. Besondere Genugtuung und Freude hat Walter Nieß bereitet, dass in den vergangenen Jahren viele weitere Publikationen zur Ronneburg, zu Spielberg und Bad Orb, zu Büdingens keltischen Wurzeln und der Herrgotts-kapelle und vor allem zur Geschichte der Häuser der historischen Stadt Büdingen erschienen sind. Er hinterlässt eine Reihe von unveröffentlichten Manuskripten, deren Publikation wohl noch für große Aufmerksamkeit beim Fachpublikum und interessierten Laien sorgen wird.

Hinzukommen zahlreiche Aufsätze vor allem in den Büdinger Geschichtsblättern. Seine Bibliografie umfasst inzwischen etwa 100 Titel. Seine forstgeschichtlichen Abhandlungen gelten längst deutschlandweit als Standardwerke. In Büdingen und weit um Büdingen herum wird sein Name unvergessen bleiben.

Altes Haus vor vermutlichem Einsturz bewahrt ^{WA}_{3 12.09}

Berufsschüler können ihr Wissen bei einem spontanen Einsatz auf dem Gelände der „Keltenwelt“ in die Tat umsetzen

GLAUBURG (pd). In diesen Tagen arbeitete die Gruppe „Eibe“-Bautechnik der Beruflichen Schule Nidda wieder am Außenprojekt „Keltenwelt am Glauberg“. Mitten in die Demontagearbeiten an der Aussichtsplattform platzte ein Mitarbeiter der Gesellschaft und fragte den Projektleiter und Fachlehrer Friedel Nickel etwas kleinlaut, ob er denn einmal fünf Minuten Zeit habe, im Richter-Haus sei eine Kellerwand umgefallen.

Bei Friedel Nickel schrillten die Alarnglocken, und der gelernte Zimmerer besah sich die Situation vor Ort.

Die Balkenlage des Erdgeschosses mit den tragenden Mittelwänden des Holzhauses hatte sich bedenklich abgesenkt. Hier war Gefahr im Verzug, das Gebäude drohte einzustürzen.

Das Haus Richter war ursprünglich nicht unterkellert. Die Außenfundamente stellen ein gemauertes Rechteck dar, das durch ein Mittelfundament geteilt ist. Auf

diesem Mittelfundament lastet das gesamte Gewicht des Bauwerkes der dreißiger Jahre.

Irgendjemand schachtete aber in den vergangenen Jahrzehnten einen Teil als Keller aus und das Mittelfundament saß dann einseitig frei im Kellerraum. Mäuse, Bilche und der Zahn der Zeit unterhöhlten nun das Fundament allmählich und unbemerkt.

Bei Entrümpelungsarbeiten in diesem Keller klappte dieses Fundament aus Bruchsteinen in einer Länge von etwa sieben Meter ohne Vorwarnung in den nun geräumten Keller.

Glücklicherweise kamen die Arbeiter mit dem Schrecken davon und niemand kam zu Schaden.

Eilig wurden Balken, Bohlen und Rundhölzer als Stützmaterial herangeschafft und das Haus mittels Stockwinde wieder in die alte Lage gebracht und provisorisch abgestützt.



Sind stolz auf die erbrachte Leistung: Die Berufsschüler vor dem jetzt wieder attraktiven Gebäude. Bild: pd

Die helfenden „Eibe“-Schüler erkannten dabei, dass Fachwissen, Umsicht, Ruhe und Teamgeist Probleme im Berufsalltag leichter bewältigen können.

Die nicht mit dem HUBV abgestimmte „Rettungsaktion“ und ihre stolze Veröffentlichung führte dazu, dass das HI das Betreten des Hauses untersagte. P

Nein, es gebe keinerlei Zoff bei der laufenden Realisierung des Museums auf dem Glauberg. Solche Gerüchte seien absolut an den Haaren herbeigezogen, übermittelt die künftige Museumsleiterin Katharina von Kurzinsky auf Nachfrage glaubwürdig. Dass ein Berliner Unternehmen, welches die Innenarbeiten angefangen hat, nur bis Mai dieses Jahres vor Ort tätig war, habe keine weiteren Hintergründe, „denn der Vertrag mit dieser Firma ist im Mai ausgelaufen.“ Jetzt erledige diesen Part auch das Büro Kada Wittfeld Architektur aus Aachen, welches für den gesamten Bau zuständig ist. Kurzinsky: „So entstehen äußere Hülle und Innenleben aus einem Guss.“ Bestens gestalte sich auch die Zusammenarbeit mit Keltenwelten-Geschäftsführer Bernd Uwe Domes. „Und im Zeitplan liegen wir auch“, vermeldete die künftige Museumsleiterin. So soll Ende 2010/Anfang 2011 die Eröffnung erfolgen.

Kreis-Anzeiger 21.11.2009

Kreis-Anz. 19.11.09

Altenstadt · Ortenberg · Glauburg · Kefenrod



Glauberger Kelten treten in Hochdorf auf

Den – wie am Glauberg – rekonstruierten Fürstengrabhügel und das benachbarte Keltenmuseum in Hochdorf bei Stuttgart besuchte die historische Darstellungsgruppe Glauberg. Die Gruppe hatte ihren Besuch des Museums in keltischer Tracht angekündigt, was von der Muse-

umsleitung und von Besuchern freudig aufgenommen wurde. Während eines Gespräches schlug Museumsleiterin Dr. Stork eine Vorführung der historischen Darstellungsgruppe im Sommer 2010 in Eberdingen-Hochdorf vor. Beim abschließenden gemütlichen Essen der

Gruppe vor der Heimreise wurden bereits erste Ideen für den Auftritt in Hochdorf beratschlagt. Aber auch auf die Teilnahme an weiteren Veranstaltungen in der Gemeinde Glauburg und Umgebung freut sich die Historische Darstellungsgruppe Glauberg schon jetzt. V/Bild: V

Arte zeigt Glauberg als Schauplatz blutiger Zeremonien

GLAUBERG (pd). „Tod am Keltenhof, der Fürst vom Glauberg“ – so heißt eine Sendung, die am kommenden Samstag, 21. November, um 21 Uhr in Arte ausgestrahlt wird. Wiederholungen sind am 22. November um 14 Uhr und am 29. November zu sehen. Darin wird über neue Forschungsergebnisse berichtet, die den Schluss zulassen, dass am Glauberg eine Kultstätte existierte, die auch Schauplatz blutiger Opferzeremonien war. Unter den Mitwirkenden, die das Leben der Kelten darstellen, sind auch Mitglieder der Historischen Darstellungsgruppe Glauberg, sagt Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg.

Vom Ruhm des Glauberg-Fürsten zeugt nicht nur sein wertvoller Goldschmuck, sondern auch die lebensgroße Sandsteinstatue, die Archäologen 1996 nahe der Gruft entdeckten. Ein seltsamer Knochenfund unweit der herrschaftlichen Anlage alarmiert im Jahr 2005 die Archäologen eines Sonderprojekts. Aus der Lehmgänge Erde bergen sie Skelette, Dutzende Schädel und unzählige Knochen. Die menschlichen Überreste liegen zwischen Scherben, Holzkohleresten und Metallgegenständen. Die Experten entdecken an den Skeletten Zeichen tödlicher Gewalt. Monatelang untersuchen Archäologen und Pathologen die Knochen im histologischen Labor und unter dem Elektronenraster-Mikroskop. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass weder Seuchen noch Kriege Auseinandersetzungen den Fund erklären können. Die Spurensuche führt schließlich nach Frankreich ins Kriegerheiligtum von Ribemont-sur-Ancre und an die Quelle der Seine. Dort wurden einst der Flussgöttin Sequana Opfergaben gebacht. Zu einem weiteren wichtigen Schlüssel wird die Sandsteinfigur des Keltenherrschers. Sie weist ihn nicht nur als Regenten, sondern auch als Druiden aus. Damit ist er auch verantwortlich für die Darbringung von Opfern an die Götter. Dass die Kelten darunter auch Menschenopfer verstanden, beweisen Aufzeichnungen des römischen Imperators Julius Cäsar und archäologische Fakten aus Frankreich. In der Zusammenschau werfen die Forschungsergebnisse ein neues Licht auf den Fürstensitz in Hessen. Sie legen den Schluss nahe, dass der Glauberg nicht nur zu den größten Kultstätten der Kelten zählte, sondern auch Schauplatz blutiger Zeremonien war.



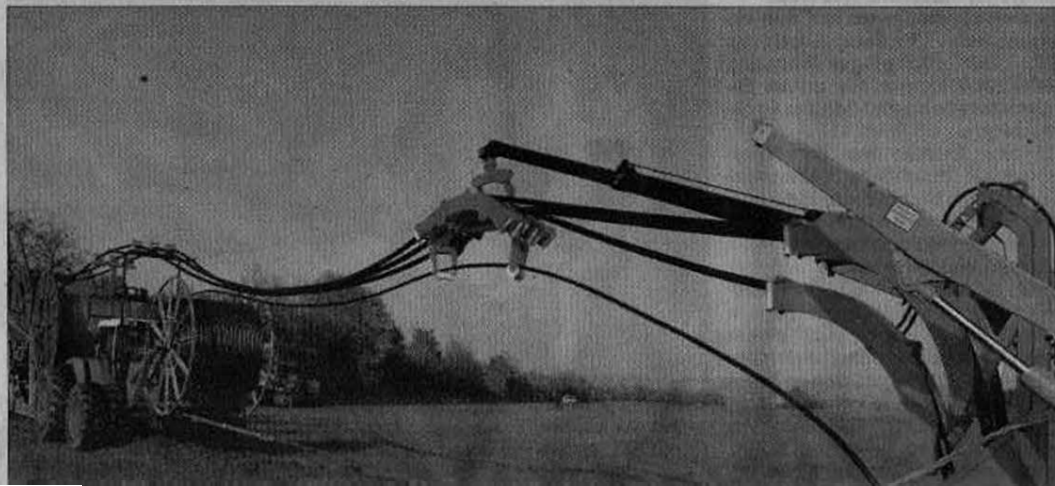
Foto links: Ein anerkannter Handschlag von OVAG-Vorstand Rainer Schwarz an Margit Bopp. Im Bild von links der Limeshainer Bürgermeister Adolf Ludwig, OVAG-Vorstand Rolf Gnadt und Robert Preusser. Foto rechts: Der erste Spatenstich fand vor einer großen Schar interessierter Gäste statt. Der wirtschaftlich historische Augenblick wurde von vielen Fotografen im Bild fest gehalten. hr/Fotos: Stehr

Mittwoch/Donnerstag, den 4./5. November 2009

Neue Wochenpost für Oberhessen

110 kV-Leitung ein »Meilenstein für die Entwicklung der Region«

Altenstadt/Region (hr). Für Wetterau-Landrat Joachim Arnold war es ein »Sieg der Bürger«, für die OVAG, so Vorstandsmitglied Rolf Gnadt »ein Feiertag«, für Altenstadts Bürgermeister Norbert Syguda das »wichtigste Projekt für Altenstadt«. Im Industriegebiet Waldsiedlung ging kürzlich die »fast unendliche 30-jährige Geschichte« der 110 kV-Leitung mit dem 1. Spatenstich glücklich zu Ende. Vor einem illustren wie hochrangigen Publikum mit u.a. zwei Regierungspräsidenten, vier Bürgermeistern, Landrat, Stadtverordneten, Vertretern von Bürgerinitiativen und Aktionsgruppen sah OVAG-Vorstand Rainer Schwarz einen Gewinner: die Region. Der Spatenstich von Margit



Bau des 110/20 kV-Umspannwerks Altenstadt und die Verlegung des acht Kilometer langen Erdkabels in Gang. Damit ist die lebenswichtige Energiezufuhr des Ostkreises gesichert, neue Gewerbegebiete und Baugebiete können angesiedelt und ausgewiesen werden. Die OVAG konnte das »Projekt der Superlative« aus der Verantwortung der E.on übernehmen und zum Erfolg führen. Grundlage dafür war das neue Energiewirtschaftsgesetz. Wie von Werner Hasenau, Prokurist der OVAG Netz AG zu erfahren war, investiert das Unternehmen für das Großprojekt 10 Millionen Euro.

Im Streit um den dringend benötigten Strom waren letztlich die hartnäckigen Bemühungen von Bürgerinitiativen entscheidend, dass der 1,5 Millionen teurere Erdverkabelung vor einer Freileitung der Vorzug gegeben wurde. Fast 30 Jahre habe es gedauert, so Schwarz, bis diese Leitung endlich ihre »Impulswirkung für die Region« realisieren konnte. Der OVAG-Vorstand kritisch: »Ein Beispiel, wie die Entwicklung einer Region blockiert wird, wenn keine einvernehmliche Lösung hergestellt wird.« Denn bereits 1982 sei das Grundstück in der Waldsiedlung gekauft und das 20 kV-Schalthaus gebaut worden. Trotz aller Natur- und Umweltschutzbedenken sei es die »Strahlkraft des Keltenfürsten« gewesen, die letztlich das Erdkabel ins Ziel gebracht habe. Tatsächlich hatte sich der Regierungspräsident nach einer Kutschfahrt um

Schon kurz nach dem Spatenstich begannen letzte Woche die Erdverkabelungsarbeiten. Mit Spezialmaschinen wurde die 110 kV-Leitung in den Boden gebracht.

den Keltenberg davon überzeugen lassen, dass die für eine Freileitung notwendigen 30 Meter hohen Masten die keltische Kulturlandschaft empfindlich gestört hätte. Gleichwohl ist die OVAG stolz auf das Projekt, denn mit der Erdverkabelung schaffe sie, so Rolf Gnadt als Vorstand der OVAG Netz AG, »ein republikweites Novum«. Gnadt rechnete mit denen ab, die immer wieder versuchten, die 110 kV-Leitung manipulativ zu beeinflussen und dabei mit falschen Fakten operierten. Dazu gehörte auch die Behauptung, die Energie-Lebensader für die Region sei alleine durch Energieeinsparung entbehrlich. Sogar der Naturschützer mit der größten Reputation im Kreis, Karl Winther aus Altenstadt, sei für sein zeitweises Eintreten für eine Freileitung diskreditiert worden. Gnadt gestand den Kritikern aber auch zu, dass die E.on ihrerseits mit falschen Daten operiert habe. Die Behauptung, dass ein Erdkabel zwei- bis dreimal so teuer wie die Freileitung sei, war ebenso unzutreffend wie die Darstellung der Freileitungsgegner, die Kosten für eine Erdverkabelung seien annähernd gleich hoch. Die Mehrkosten von 1,5 Millionen Euro konnten, so Rolf Gnadt zur Gretchenfrage der Finanzierung, nicht

den Stromkunden auferlegt werden. Hier sei es Rainer Schwarz von der OVAG zu verdanken, dass eine einvernehmliche Regelung greifen konnte. Die Hälfte des Geldes übernehmen der Kreis und die Kommunen Altenstadt, Böttingen, Glauburg und Limeshain, die andere Hälfte die OVAG selbst. Das setzte aber den Willen der OVAG-Eigentümer voraus, auf höhere Zuweisungen durch die OVAG zu verzichten. Unter der OVAG-Flagge und zu den Fanfarenklängen eines Trios des Fanfaren- und Spielmannszuges Altenstadt richteten Regierungspräsident Johannes Baron, an seiner Seite sein Vorgänger Gerold Dieke, Altenstadts Bürgermeister Norbert Syguda und Landrat Joachim Arnold Grußworte an die Teilnehmer des 1. Spatenstichs.

Zukunft des Industriegebiets Waldsiedlung und interkommunalen Gewerbegebietes gesichert

Mit dem Bauder 110 kV-Erdleitung ist nicht nur die Weiterentwicklung des Industriegebietes Waldsiedlung mit grünem Licht für Neuansiedlungen von Firmen gesichert, sondern auch das in der Planung befindliche interkommunale Gewerbegebiet zwischen Limeshain, Böttingen und Hammersbach.

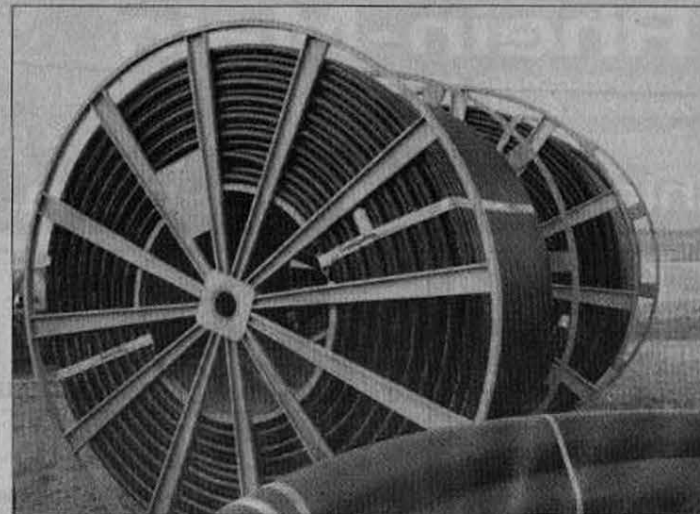
Unter der OVAG-Flagge eröffnete ein Trio des Fanfaren- und Spielmannszuges Altenstadt mit Fanfarensignalen den ersten Spatenstich für die 110 kV-Leitung in der Waldsiedlung.



Der OVAG-Vorstand mit Rainer Schwarz und Rolf Gnadt überreichte an Regierungspräsident Johannes Baron (rechts) und seinen Vorgänger im Amt Gerold Dieke (2. von rechts) Erinnerungsgeschenke.



Ein Dank von OVAG-Vorstand Rolf Gnadt galt auch dem Glauburger Heimatforscher Werner Erk (im Vordergrund links), dessen Keltenfürst und seine »Ausstrahlung« letztendlich den Ausschlag für das Erdkabel gab.



Endlich ist es soweit: Das Erdkabel wird ausgehend vom Umspannwerk Orleshausen zum Umspannwerk Waldsiedlung geführt und kommt aus der Schweiz. Die Fertigstellung könnte schon Ende Dezember sein.



Gemeinsame Verfechter für den glücklichen Abschluss des Baus der 110 kV-Erdleitung zwischen Böttingen und Altenstadt. Links Margit Bopp und Regierungspräsident i.R. Gerold Dieke.

NDP

30.10.09

Mehr Geld für Kelten

Der Kreistag hat beschlossen, die Zuschüsse für den Archäologischen Park Glauberg zu erhöhen. Auf dem Glauberg entsteht derzeit das Keltenmuseum.

■ Von Jürgen W. Niehoff

Friedberg. Bisher zahlte der Kreis jährlich 40000 Euro an die gemeinnützige Gesellschaft „Archäologischer Park Glauberg“. Künftig fließen bis zu 50000 Euro – der Kreis will die Hälfte der Gesamtkosten übernehmen, die die Gesellschafter tragen. Die Begrenzung auf maximal 50000 Euro solle der Motivation der übrigen Gesellschafter dienen, sich noch mehr für die Förderung und Forschung, für die Kultur und Denkmalpflege im Zusammenhang mit dem Archäologischen Park Glauberg sowie dem Keltenmuseum einzusetzen, begründete Landrat Joachim Arnold (SPD).

Nidda und Büdingen sind nun mit im Boot

Die Kreis-Parlamentarier haben zudem beschlossen, die Gesellschaft „Archäologischer Park Glauberg“ um die Städte Nidda und Büdingen zu erweitern. Der Wetteraukreis

war bisher neben der Gemeinde Glauberg, dem Förderverein Keltenwelt am Glauberg und dem Heimat- und Geschichtsverein Glauberg Mehrheitsgesellschafter in der Park-GmbH. Mit der Aufnahme von Büdingen und Nidda sinken seine Anteile auf 53,3 Prozent.

Trotzdem erhöht der Wetteraukreis seine Zuschüsse. Der Grund dafür sei der wichtige Beitrag der Gesellschaft zur regionalen und überregionalen Imagepflege der Wetterau, so Landrat Arnold.

Park-Gesellschaft ist künftig auch Vermarkter

Lag der Schwerpunkt der Archäologischer-Park-Gesellschaft anfangs noch im Bereich der Information, der Führungen und Parkpflege, so übernimmt die Gesellschaft heute zum Beispiel auch die Organisation von regionalen und überregionalen Veranstaltungen. Dazu gehören erlebnispädagogische Maßnahmen und experimentelle Archäologie genauso wie der Aufbau einer nationalen Vermarktungsstruktur der Keltenwelt.

Erklärtes Ziel der Gesellschaft ist es, durch das Projekt „Keltenwelt am Glauberg“ in Kooperation mit dem Land Hessen die Attraktivität der Wetterau zu unterstreichen.

→ Wetter

Auf dem Weg in die Keltenwelt

Friedberg Kreistag legt Grundstein für das wichtigste Wetterauer Tourismusprojekt

Von Bruno Rieb

Konrad Dörner, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Kreistag und Vorsitzender des Haupt- und Finanzausschusses, brachte die Sache auf den Punkt: Das Keltenmuseum auf dem Glauberg solle auch ordentlich vermarktet werden. Der Kreistag legte gestern einmütig den Grundstein dafür. Der heißt „Gemeinnützige Wetterauer Archäologische Gesellschaft Glauberg GmbH“. Hinter dem Namen verbirgt sich die alte Archäologische Park Glauberg GmbH, die für ihre neue Aufgabe fit gemacht wurde, indem sie eine neue Struktur und einen neuen Namen verpasst bekam.

Die Beteiligung Ehrenamtlicher am Museum ist einzigartig in Hessen

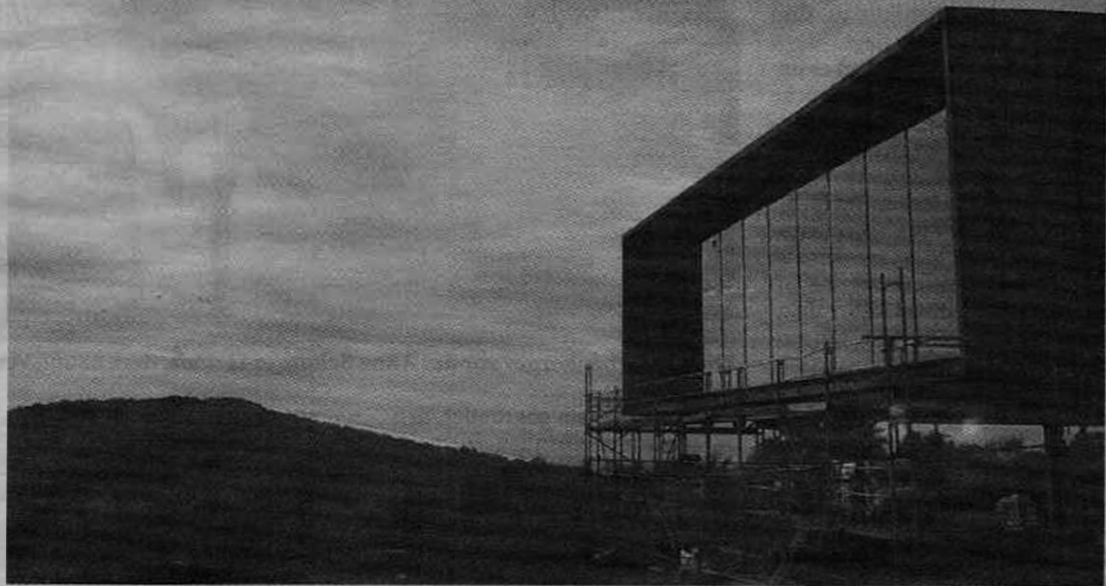
Wichtigste Aufgabe der Gesellschaft wird sein, beim Betrieb der Keltenwelt am Glauberg mit dem Land zu kooperieren. Zur Keltenwelt gehören neben dem Museum ein Keltengarten sowie die keltischen und mittelalterlichen Ruinen auf dem Glaubergplateau.

Wie diese Kooperation aussehen soll, darüber wird gerade mit dem Land verhandelt. Der Vertrag soll unter Dach und Fach sein, wenn das Museum im kommenden Frühjahr eröffnet wird.

Es ist ein in Hessen einzigartiges Projekt. „Es ist das erste Mal, dass das Land mit Ehrenamtlichen vor Ort ein Museum betreiben will“, sagte Karl-Heinz Schneider (SPD).

Weil im Gesellschaftervertrag der Glauberg-Gesellschaft als Aufgabe „Betrieb des Keltenmuseums“ steht, wunderten sich die Grünen. Der Kreisausschuss solle im Ausschuss für Kreisentwicklung über den Stand der Verhandlungen mit dem Land berichten, verlangten sie in einem Antrag,

sehr ambitionierte, euphorische Formulierung entspricht nicht der Wirklichkeit



Das acht Millionen Euro teure Keltenmuseum soll im Frühjahr eröffnet werden.

ILONA GURREY

der einstimmig beschlossen wurde.

Der Betreiber des Museums werde das Land Hessen sein, es werde sich dabei aber der gemeinnützigen Gesellschaft bedienen, stellte Landrat Joachim Arnold (SPD) klar. Bei den Verhandlungen gehe es um solche Details wie wer künftig bei Führungen den Teilnehmerbeitrag kassiert, weil damit auch steuerrechtliche Fragen verbunden seien.

Das Land müsse erklären, ob die Statue des Keltenfürsten dauerhaft in dem Museum ausgestellt werde, oder ob sie dort nur zeit-

weise zu sehen sei, weil sie ansonsten auf Tournee ist, forderte Peter Hartung (Grüne).

Im neuen Gesellschaftervertrag steht zudem, dass die gGmbH auch „die Archäologielandschaft der gesamten Wetterau (Kelten, Römer, Mittelalter)“ im Blick haben soll. Damit solle vermieden werden, dass weitere Gesellschaften gegründet werden müssen, um die Archäologielandschaft Wetterau zu vermarkten, erläuterte Arnold.

„Es ist eine Stärkung der Region, weil es eine Vernetzung ist“, feierte Büdingens Bürgermeister

Erich Spamer (FWG) die umgewandelte Gesellschaft. Büdingen ist, wie die Stadt Nidda, neuer Gesellschafter der gGmbH. Weitere Mitglieder sind der Wetteraukreis, die Gemeinde Glauberg, der Förderverein Archäologischer Park Glauberg und der Heimat- und Geschichtsverein Glauberg. Das Stammkapital wächst von 25 000 Euro auf 47 000 Euro.

Im kommenden Jahr erhält die Gesellschaft einen Zuschuss von knapp 124 000 Euro. Das Land Hessen steuert dazu 50 000 Euro bei, der Kreis maximal den selben Betrag.

→ Wetter

Arbeitsteilung in der Keltenwelt

Glauburg Land will bei Museum auf dem Glauberg mit regionaler Gesellschaft kooperieren

Von Bruno Rieb

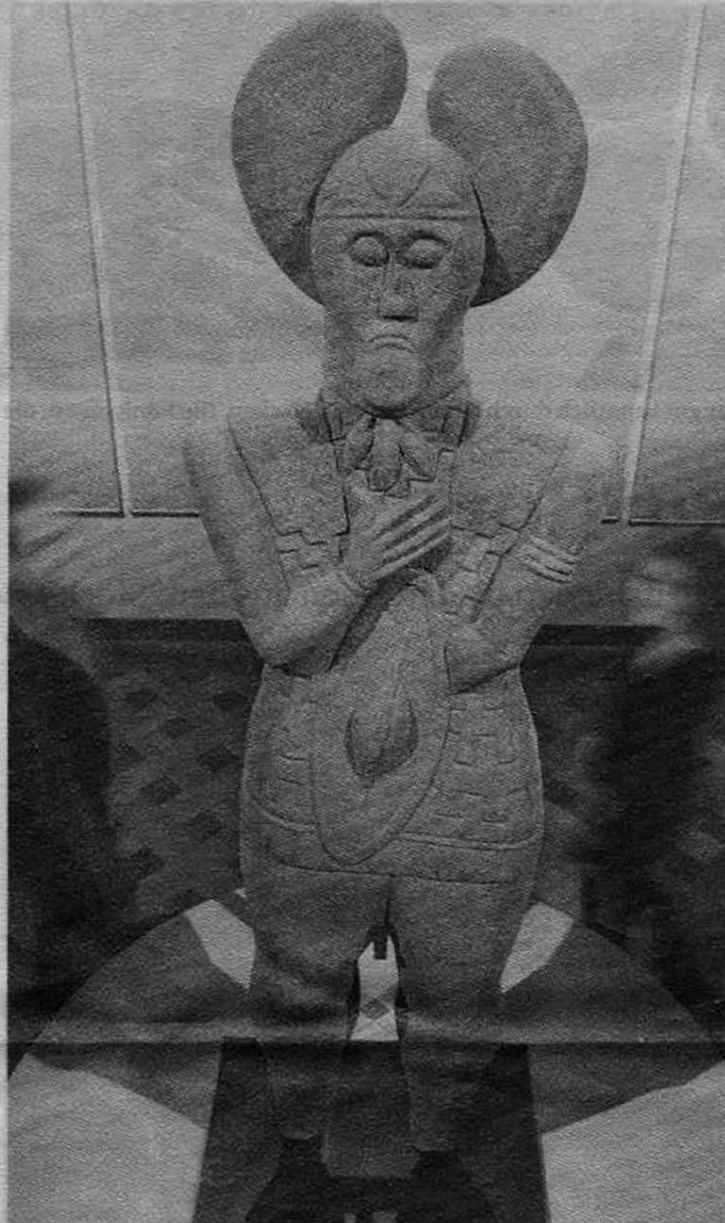
Einzigartig sei das Projekt in der hessischen Museumslandschaft, es soll aber „kein Pilotprojekt sein“, betont ein Sprecher des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst. Es handele sich um eine spezielle Lösung für den Glauberg. Hier entsteht Hessens Keltenzentrum mit Museum und Forschungsstätte. Und eine bislang beispiellose Arbeitsteilung bahnt sich an: das Land kümmert sich um die Forschung und Präsentation der wissenschaftlichen Erkenntnisse, während ein gemeinnütziger Verein die Vermarktung der Keltenwelt am Glauberg übernimmt.

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst will mit der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park Glauberg (APG) zusammenarbeiten. Die Gesellschaft aus Wetteraukreis, Anliegerkommunen und Vereinen soll sich um das Marketing kümmern, Führungen organisieren und den Museumsshop betreiben.

Vertreter des Wissenschaftsministeriums und der Landesdenkmalpflege verhandeln über den Vertrag, der die Zusammenarbeit regeln soll. „Es sind noch einige Fragen offen“, sagt der Ministeriumssprecher. Welche, sagt er nicht.

Die Partner legen Wert auf Wissenschaftlichkeit – „Keltengruppen“ sind unerwünscht

Um die Beteiligung Ehrenamtlicher am Keltenwelt-Projekt war es im Frühjahr zu einem Eklat gekommen. Die Landesarchäologie hatte den Auftritt von Keltengruppen an Pfingsten auf dem Glauberg untersagt. Landrat Arnold hatte dagegen in seiner Rede beim Richtfest für das Keltenmuseum protestiert. Die Eindrücke vom Glauberg müssten den Menschen nachdrücklich in Erinnerung bleiben. „Was könnte es da Besseres geben als die vermeintlich lebenden Kelten, die hier in einer Tracht auftreten“, sagte er. Landesarchäologe Egon Schallmayer



Der Keltenfürst soll Geld in die Region bringen.

DPA

rechtfertigte das Auftrittsverbot mit dem hohen wissenschaftlichen Anspruch des Keltenmuseums. „Voll hinter“ diesem Anspruch stehe die APG, sagt deren Geschäftsführer Bernd-Uwe Domes. Der Vertrag mit dem Land soll bis zur Eröffnung des Museums im Frühjahr unterzeichnet werden. Domes ist zuversichtlich, dass das klappen wird. Die Keltenwelt ist das wichtigste touristische Projekt in der Wetterau. Es sei „die Chance der Region“, sagt Domes. Die APG wird fit für ihre neuen Aufgaben gemacht. Sie war 2003 vom Wetteraukreis, der Gemeinde Glauburg, dem Förderverein Keltenwelt am Glauberg und dem Heimat- und Geschichtsverein Glauberg gegründet worden.

Nidda und Büdingen werden als neue Gesellschafter aufgenommen

In seiner Sitzung am kommenden Mittwoch, 28. Oktober, (15 Uhr, Plenarsaal des Kreishauses in Friedberg) wird der Kreistag über eine neue Struktur der Gesellschaft entscheiden. Die Städte Nidda und Büdingen sollen als Gesellschafter aufgenommen und die Finanzausstattung soll deutlich verbessert werden. Das Stammkapital soll von 25 000 Euro auf 47 000 Euro steigen. Zudem soll die APG im kommenden Jahr einen Zuschuss von fast 125 000 Euro erhalten. In diesem Jahr beträgt er 92 000 Euro.

Das Projekt Keltenwelt stelle die APG „vor neue, immense Herausforderungen und setzt eine optimale Gesellschaftsstruktur voraus“, erklärt Landrat Joachim Arnold (SPD) in seiner Vorlage für den Kreistag. Als Aufgaben der APG nennt er: die Gäste im Museum, Park und Keltenweltgarten ehrenamtlich zu betreuen, Klassenfahrten, Exkursionen und Studienreisen anzubieten, eine Geschäfts- und touristische Informationsstelle im Museum einzurichten, lizenzierte regionale Produkte zu vertreiben und die Keltenwelt national und international zu vermarkten.

KELTENMUSEUM

Für rund acht Millionen Euro baut das Land Hessen auf dem Glauberg das Keltenmuseum.

Baubeginn war im Spätsommer 2008, im Mai dieses Jahres war Richtfest, im kommenden Frühjahr soll das Museum eröffnet werden.

Das dreistöckige Gebäude aus Corten-Stahlplatten ist wie ein Fernrohr auf den

rekonstruierten Grabhügel des Keltenfürsten am Glauberg gerichtet.

Das Museum mit seiner Arbeitsteilung ist Teil der Keltenwelt am Glauberg mit dem Archäologischen Park, der den Fürstengrabhügel sowie die Befestigungsanlagen aus keltischer Zeit und auf dem Glauberg umfasst.

www.keltenwelt-glauberg.de ieb

Erweiterung mit Büdingen und Nidda beschlossen

Gesellschaft „Archäologischer Park Glauberg“ steht auf neuen Füßen – Wetteraukreis erhöht finanzielle Förderung

FRIEDBERG (jwn). Mit der Erhöhung seines Zuschusses zum Archäologischen Park Glauberg will der Wetteraukreis ein positives Zeichen setzen.

Auf seiner jüngsten Sitzung am Mittwoch hat der Kreistag nicht nur der Erweiterung der Gesellschaft „Archäologischer Park Glauberg gGmbH“ um die Städte Nidda und Büdingen beschlossen, sondern zukünftig sollen auch von Seiten des Wetteraukreises mehr Zuschüsse an die nunmehr gemeinnützige Gesellschaft fließen. Waren es bisher 40 000 Euro, so sollen es zukünftig 50 Prozent der Summe

der übrigen Gesellschafter sein – allerdings begrenzt auf die Maximalsumme von 50 000 Euro. Das soll der Motivation der übrigen Gesellschafter dienen, so Landrat Joachim Arnold (SPD) in seiner Begründung, sich noch mehr für die Förderung und Forschung, für die Kultur und Denkmalpflege im Zusammenhang mit dem Archäologischen Park Glauberg sowie dem Keltenmuseum einzusetzen.

Der Wetteraukreis war bisher neben der Gemeinde Glauberg, dem Förderverein Keltenwelt am Glauberg und dem Heimat- und Geschichtsvereilauberg Mehrheitsge-

sellschafter in der Park GmbH. Mit der Aufnahme der beiden Städte Büdingen und Nidda sinken seine Anteile nunmehr auf 53,3 Prozent.

Trotzdem erhöht der Landkreis seine Zuschüsse. Der Grund sei der wichtige Beitrag der Gesellschaft zur regionalen und überregionalen Imagepflege für die Wetterau, so der Landrat.

Lag der Schwerpunkt des Aufgabenspektrums der Archäologischen Park-Gesellschaft zu Beginn ihrer Tätigkeit noch im Bereich der Information, der Führungen und Parkpflege, so übernimmt die

Gesellschaft heute beispielsweise die Durchführung von regionalen und überregionalen Veranstaltungen.

Dazu gehören erlebnispädagogische Maßnahmen und experimentelle Archäologie, genauso wie der Aufbau einer nationalen Vermarktungsstruktur der Keltenwelt.

Erklärtes Ziel der Gesellschaft ist nun, mit dem Projekt „Keltenwelt Glauberg“ in Kooperation mit dem Land Hessen die Attraktivität der Wetterau zu unterstreichen und die Kultur- und Entwicklungsgeschichte zu fördern.

Auf dem Weg in die Keltenwelt

FR
29.10.09

Friedberg Kreistag legt Grundstein für das wichtigste Wetterauer Tourismusprojekt

Von Bruno Rieb

Konrad Dörner, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Kreistag und Vorsitzender des Haupt- und Finanzausschusses, brachte die Sache auf den Punkt: Das Keltenmuseum auf dem Glauberg solle auch ordentlich vermarktet werden. Der Kreistag legte gestern einmütig den Grundstein dafür. Der heißt „Gemeinnützige Wetterauer Archäologische Gesellschaft Glauberg GmbH“. Hinter dem Namen verbirgt sich die alte Archäologische Park Glauberg GmbH, die für ihre neue Aufgabe fit gemacht wurde, indem sie eine neue Struktur und einen neuen Namen verpasst bekam.

Die Beteiligung Ehrenamtlicher am Museum ist einzigartig in Hessen

Wichtigste Aufgabe der Gesellschaft wird sein, beim Betrieb der Keltenwelt am Glauberg mit dem Land zu kooperieren. Zur Keltenwelt gehören neben dem Museum ein Keltengarten sowie die keltischen und mittelalterlichen Ruinen auf dem Glaubergplateau.

Wie diese Kooperation aussehen soll, darüber wird gerade mit dem Land verhandelt. Der Vertrag soll unter Dach und Fach sein, wenn das Museum im kommenden Frühjahr eröffnet wird.

Es ist ein in Hessen einzigartiges Projekt. „Es ist das erste Mal, dass das Land mit Ehrenamtlichen vor Ort ein Museum betreiben will“, sagte Karl-Heinz Schneider (SPD).

Weil im Gesellschaftervertrag der Glauberg-Gesellschaft als Aufgabe „Betrieb des Keltenmuseums“ steht, wunderten sich die Grünen. Der Kreisausschuss solle im Ausschuss für Kreisentwicklung über den Stand der Verhandlungen mit dem Land berichten, verlangten sie in einem Antrag,



Das acht Millionen Euro teure Keltenmuseum soll im Frühjahr eröffnet werden.

BLONA SURIN

der einstimmig beschlossen wurde.

Der Betreiber des Museums werde das Land Hessen sein, es werde sich dabei aber der gemeinnützigen Gesellschaft bedienen, stellte Landrat Joachim Arnold (SPD) klar. Bei den Verhandlungen gehe es um solche Details wie wer künftig bei Führungen den Teilnehmerbeitrag kassiert, weil damit auch steuerrechtliche Fragen verbunden seien.

Das Land müsse erklären, ob die Statue des Keltenfürsten dauerhaft in dem Museum ausgestellt werde, oder ob sie dort nur zeit-

weise zu sehen sei, weil sie ansonsten auf Tournee ist, forderte Peter Harrung (Grüne).

Im neuen Gesellschaftervertrag steht zudem, dass die gGmbH auch „die Archäologielandschaft der gesamten Wetterau (Kelten, Römer, Mittelalter)“ im Blick haben soll. Damit solle vermieden werden, dass weitere Gesellschaften gegründet werden müssen, um die Archäologielandschaft Wetterau zu vermarkten, erläuterte Arnold.

„Es ist eine Stärkung der Region, weil es eine Vernetzung ist“, feierte Büdingens Bürgermeister

Erich Spamer (FWG) die umgewandelte Gesellschaft. Büdingen ist, wie die Stadt Nidda, neuer Gesellschafter der gGmbH. Weitere Mitglieder sind der Wetteraukreis, die Gemeinde Glauburg, der Förderverein Archäologische Park Glauberg und der Heimat- und Geschichtsverein Glauberg. Das Stammkapital wächst von 25 000 Euro auf 47 000 Euro.

Im kommenden Jahr erhält die Gesellschaft einen Zuschuss von knapp 124 000 Euro. Das Land Hessen steuert dazu 50 000 Euro bei, der Kreis maximal den selben Betrag.

4 zurück

Glauberg**Arbeitsteilung in der Keltenwelt****VON BRUNO RIEB**

Grabhügel am
Glauberg (Bild:
Renate Hoyer)

Einzigartig sei das Projekt in der hessischen Museumslandschaft, es soll aber "kein Pilotprojekt sein", betont ein Sprecher des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst. Es handele sich um eine spezielle Lösung für den Glauberg.

Hier entsteht Hessens Keltenzentrum mit Museum und Forschungsstätte. Und eine bislang beispiellose Arbeitsteilung bahnt sich an: das Land kümmert sich um die Forschung und Präsentation der wissenschaftlichen Erkenntnisse, während ein gemeinnütziger Verein die Vermarktung der Keltenwelt am Glauberg übernimmt.

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst will mit der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park Glauberg (APG) zusammenarbeiten. Die Gesellschaft aus Wetteraukreis, Anliegerkommunen und Vereinen soll sich um das Marketing kümmern, Führungen organisieren und den Museumsshop betreiben.

Vertreter des Wissenschaftsministeriums und der Landesdenkmalpflege verhandeln über den Vertrag, der die Zusammenarbeit regeln soll. "Es sind noch einige Fragen offen", sagt der Ministeriumssprecher. Welche, sagt er nicht.

Um die Beteiligung Ehrenamtlicher am Keltenwelt-Projekt war es im Frühjahr zu einem Eklat gekommen. Die Landesarchäologie hatte den Auftritt von Keltengruppen an Pfingsten auf dem Glauberg untersagt. Landrat Arnold hatte dagegen in seiner Rede beim Richtfest für das Keltenmuseum protestiert. Die Eindrücke vom Glauberg müssten den Menschen nachdrücklich in Erinnerung bleiben. "Was könnte es da Besseres geben als die vermeintlich lebenden Kelten, die hier in einer Tracht auftreten", sagte er. Landesarchäologe Egon Schallmayer rechtfertigte das Auftrittsverbot mit dem hohen wissenschaftlichen Anspruch des Keltenmuseums. "Voll hinter" diesem Anspruch stehe die APG, sagt deren Geschäftsführer Bernd-Uwe Domes. Der Vertrag mit dem Land soll bis zur Eröffnung des Museums im Frühjahr unterzeichnet werden. Domes ist zuversichtlich, dass das klappen wird. Die Keltenwelt ist das wichtigste touristische Projekt in der Wetterau. Es sei "die Chance der Region", sagt Domes.

Die APG wird fit für ihre neuen Aufgaben gemacht. Sie war 2003 vom Wetteraukreis, der Gemeinde Glauberg, dem Förderverein Keltenwelt am Glauberg und dem Heimat- und Geschichtsverein Glauberg gegründet worden.

→ sollte man klingen?

In seiner Sitzung am kommenden Mittwoch, 28. Oktober, (15 Uhr, Plenarsaal des Kreishauses in Friedberg) wird der Kreistag über eine neue Struktur der Gesellschaft entscheiden. Die Städte Nidda und Büdingen sollen als Gesellschafter aufgenommen und die Finanzausstattung soll deutlich verbessert werden. Das Stammkapital soll von 25000 Euro auf 47000 Euro steigen. Zudem soll die APG im kommenden Jahr einen Zuschuss von fast 125000 Euro erhalten. In diesem Jahr beträgt er 92000 Euro.

Das Projekt Keltenwelt stelle die APG "vor neue, immense Herausforderungen und setzt eine optimale Gesellschaftsstruktur voraus", erklärt Landrat Joachim Arnold (SPD) in seiner Vorlage für den Kreistag. Als Aufgaben der APG nennt er: die Gäste in Museum, Park und Keltenweltgarten ehrenamtlich zu betreuen, Klassenfahrten, Exkursionen und Studienreisen anzubieten, eine Geschäfts- und touristische Informationsstelle im Museum einzurichten, lizenzierte regionale Produkte zu vertreiben und die Keltenwelt national und international zu vermarkten.

Empfehlen via: Twitter Facebook StudiVZ MySpace

M. Heilung Simon Kuhnert



Die ehemalige Kultstätte am Glauberg in Hessen gilt als eines der Zentren der frühen Keltenepoche in Mitteleuropa. Das Bild zeigt ein rekonstruiertes keltisches Kalendarium und dahinter einen Grabhügel.

Foto: Vario Images

Text → Rückseite!

Hochkultur der Barbaren

Wie die Kelten 600 Jahre vor Christus fast ein Reich gründeten

Sie fürchteten nichts auf der Welt, außer dass ihnen der Himmel aufs Haupt fallen könnte. Die Kelten seien leicht erregbar und auf Krieg versessen, aber auch treuherzig. Mit ihren besiegten Feinden gingen sie allerdings barbarisch um: Die fackelten sie bündelweise auf riesigen Holzstellagen ab, die Köpfe hingen sie ihren Pferden um den Hals. So berichteten es die griechischen und römischen Historienschreiber, und diese Überlieferung prägt das Bild dieses Volkes bis in die heutige Populärkultur.

Die Ängste der mediterranen Welt verwundern nicht: 387 v. Chr. eroberten die wilden Kerle aus dem Norden Rom. Das griechische Orakel bei Delphi kündigte nur knapp der Plünderung. In Kleinasien gründeten die Kelten ein eigenes Reich. Und um 218 v. Chr. losten sie Hannibals Elefanten über die Alpen. Erst seitdem sich die Archäologen der Barbaren angenommen haben, wandelt sich das Gräuelpild. So auch auf einem Symposium, das Altertumsforscher vergangene Woche in Stuttgart veranstaltet hatten. Ihre wesentliche Einsicht: Die vermeintlichen Barbaren standen um 600 v. Chr. kurz vor der Entwicklung einer Hochkultur – mit Städten und Staatlichkeit, mit Herrscherdynastien und Reichsgebiet.

Zwar gab es die Kelten als einiges Volk genauso wenig wie die Germanen. Jedoch folgten die zahlreichen Stämme einer einheitlichen Kultur. Keltische Schmuckstücke und Waffen ähneln sich, egal ob sie in Zentralfrankreich oder im Balkan gefunden werden. Eine der ersten Erkenntnisse der Archäologen war daher, dass die Kelten nicht nur Krieg führten, sondern auch enge kulturelle und wirtschaftliche Kontakte in die Mittelmeerregionen knüpften. Dort waren keltische Goldarbeiten, hochwertige Waffen und Textilien begehrt. Im Gegenzug zeugen hochwertige Importe aus dem Süden, etwa Keramik aus Athen, von verfeinerter Lebensart auch in den Fürstentümern nördlich der Alpen.

Schon Jahrhunderte vor den Schlachtzügen nach Süden waren die Kelten präsent, vornehmlich in Südwestdeutschland, das als Wiege keltischer Kultur und

Kunst gelten kann. Der keltische Fürstensitz Heuneburg an der oberen Donau bei Sigmaringen kann nach neuen archäologischen Arbeiten als ausgewachsene Stadt bezeichnet werden. Dirk Krause vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg nennt die Kelten gar „die ältesten Städtebauer nördlich der Alpen“. Krause hat in einem Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) über sechs Jahre hinweg 21 Einzelprojekte koordiniert, in denen die Welt der prähistorischen Kelten erforscht worden ist.

Zusammen mit der Keltenstätte am Ipf, dem Prunkgrab von Hochdorf, der Kultstätte am hessischen Glauberg und dem Mont Lassois in Südfrankreich ist die Heuneburg das wichtigste Zentrum der frühen Keltenepoche in Mitteleuropa. Sie alle sind in ihrer Art einzigartig. Die Stätte am Ipf nahe dem Nördlinger Ries etwa verwirrt durch planmäßige

Die Heuneburg saugte Macht, Prestige und Reichtum an

Baustrukturen auf dem Berg und Herrenhäuser an seinem Fuß sowie einem rätselhaften Gebäude mit Fußboden aus geordnet verlegten Steinen – Kultbau oder Getreidelager? Das Prunkgrab von Hochdorf belegt die überregionale Bedeutung des nahen keltischen Fürstensitzes Hohenasperg, den der Hochdorf-Ausgräber Jörg Biel für die wichtigste keltische Anlage Südwestdeutschlands hält.

Der Glauberg in der hessischen Wetterau hat außer einer massiven Wehrmauer bislang keine Hinweise auf einen Fürstentempel geliefert. Aber am Fuß des Berges entdeckte der Archäologe Fritz-Rudolf Herrmann eine gewaltige Kultanlage mit Prozessionsstraßen, Wällen und Adligen-Gräbern. Er nennt seine Anlage das „Olympia des Nordens“. Auf dem Mont Lassois schließlich wurde jetzt mit geophysikalischen Methoden eine reißbrettartige Stadtplanung offenbar. Ein großes Ap siden-Gebäude mit umlaufendem

Wandelganglost wissenschaftlichen Disput aus: Palast, Tempel oder Versammlungsbaus? Bei aller Verschiedenheit „sind diese Anlagen allesamt die Manifestation einer Macht- und Prachtkonzentration im 1. Jahrtausend v. Chr., die man in diesem Umfang bislang nicht wahrhaben wollte“, sagt Archäologe Biel.

Krause skizziert die Entwicklung exemplarisch an der Geschichte der Heuneburg, einer sogenannte Höhenburg, wie sie sich seit 1000 v. Chr. beidseits der Donau etablierten. Um 600 v. Chr. stehen alle Höhenburgen dahin – nur die Heuneburg wächst: Sie saugt Macht, Reichtum und Prestige der anderen Burgen an. Zeitweise schützt sie sich mit einer weißgestrichelten mediterranen Stein- und Lehmziegelmauer statt mit üblichen Erdwällen und Gräben. Ein imposantes Steintor dient wohl ebenfalls dem Prestige. Nach zwei Generationen wurden die mittelmeerischen Elemente abgetragen. Zwischen 500 und 450 v. Chr. wurde die Burg wieder aufgegeben – warum, weiß niemand genau.

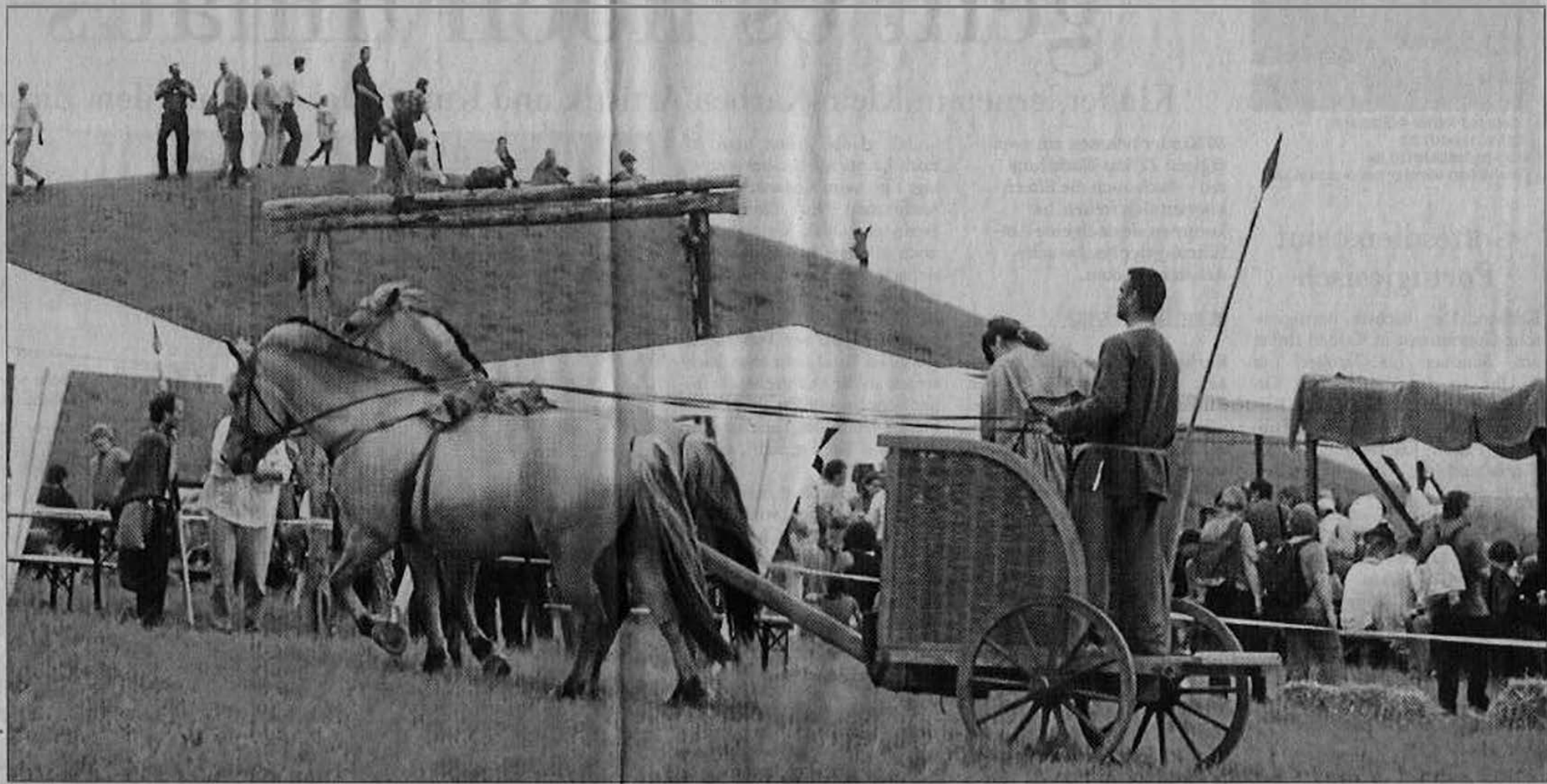
In einer Art Wellenbewegung verlagern sich in den folgenden Jahrhunderten die Zentren der keltischen Kultur von der Donau zum Mont Lassois und zum Ipf und nach Norden über den Hohenasperg/Hochdorf, den Glauberg und Bad Dürkheim bis ins Harzvorland. Die Anlagen werden immer dürftiger, verwandeln sich in reine Schutzburgen.

Auch nach sechs Jahren intensiver Forschung ist das Rätsel um die frühen Kelten nicht abschließend gelöst. Untersuchungen zur Rolle der Religion oder zur Bedeutung des neuen Werkstoffs Eisen stehen noch aus. Wer zog überhaupt bei Feldzügen aus – die Eliten oder die gesamte Bevölkerung? Auch haben die Archäologen den Durchschnitts-Kelten noch nicht gefunden: Wie lebten die Menschen fern von Burg und Grabhügel? Dieser Frage wollen sich die baden-württembergischen Keltenforscher in den nächsten Jahren widmen. Vor allem aber bleibt – vielleicht für immer – die große Frage: Aus welchem Grund verweigerten die Kelten den letzten kleinen Schritt zur Hochkultur? MICHAEL ZICK

b.w

mit Archäologie Geld verdienen

Vor allem der „Keltenwelt auf dem Glauberg“ bescheinigt Experte Martin Müller großes Potenzial



Mit Keltenfesten lockt der Glauberg seit Jahren schon Besucher an. Der neue Archäologische Park „Keltenwelt am Glauberg“ soll für ganzjährigen Andrang sorgen. Fotos: Martini, Archiv, Privat

Die archäologische Landschaft der Wetterau ist reich. Der Glauberg, Büdingens Altstadt, Burg Münzenberg und die Überreste des Limes sind Pfunde, mit denen die Region auch wirtschaftlich wuchern kann.

■ Von Jutta Martini

Florstadt. Wie mit Archäologie Geld verdient werden kann, erläuterte jetzt Martin Müller auf Einladung der Qualitätsoffensive Wetterau. „Wir selbst verdienen kein Geld, aber wir bringen Geld in die Region. Wir sind mittlerweile ein hatter Faktor im Wirtschaftsleben“, sagte der Geschäftsführer des Archäologischen Parks Xanten (APX). Nach einer Untersuchung fließen für jeden in den APX investierten Euro mindestens sechs Euro in die Region zurück. Der dortige Park sei zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor nicht nur für die etwa 20000 Einwohner zählende Kleinstadt am Niederrhein, sondern bis in die angrenzenden Kreise hinein geworden.

Für die Wetterau ist dieses Thema besonders interessant, entsteht doch in der „Keltenwelt am Glauberg“ ebenfalls ein archäologischer Park mit Museum und Forschungszentrum. Dem Glauberg bescheinigte Müller im Saal Lux in Niederflorstadt „ein unglaubliches Potenzial“. Er sei durch seine Kompaktheit und landschaftliche Schönheit als Ausstellungsfläche sehr gut geeignet. Bis hier allerdings an die Erfolge des Parks in Xanten angeknüpft werden könne, dürfte noch einige Zeit vergehen. Denn, auch das wurde in Müllers Vortrag deutlich, anhaltender Erfolg ist nur durch langfristige Planungen und überlegtes Vorgehen möglich.

Von Xanten lernen

Seit 1977 wird der APX zu einer freizeitorientierten Bildungseinrichtung auf- und ausgebaut. Er umfasst heute das gesamte Gelände der einstigen römischen Großstadt Colonia Ulpia Traiana. Ein Glück für die Archäologen ist, dass die 73 Hektar große Römersiedlung nie überbaut wurde. Seit Jahrzehnten werden das Bodendenkmal erforscht und erschlossen, die Forschungsergebnisse präsentiert. Ein

Vorgehen, das Müller durchaus mit gemischten Gefühlen sieht. Durch die Öffnung des Bodendenkmals für die Öffentlichkeit würden Beschädigungen in Kauf genommen. Zu den Eingriffen zähle die Infrastruktur, etwa das Verlegen von Leitungen oder der Bau von Sanitäranlagen und Ausstellungsräumen. Doch Müller ist sich sicher: „Wenn die Anlage nicht für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden wäre, wäre heute von der römischen Großstadt nichts mehr übrig.“

Bei der Präsentation setzen die Xantener Parkbetreiber auf Wissenschaftlichkeit und traditionellen Museumsbetrieb statt auf Events. Rekonstruktionen verschiedener Gebäude werden mit Originaltechniken durchgeführt. Bis in die Details hinein werden Häuser nachgebaut und vermitteln einen authentischen Eindruck vom Leben der

Römer, deren Blütezeit am Niederrhein im zweiten Jahrhundert nach Christus lag. Andere Gebäude werden dagegen nur zum Teil oder als Schnitte rekonstruiert. Jede Tätigkeit richtet sich nach wissenschaft-



Martin Müller erklärte in Niederflorstadt den Erfolg Xantens.

lichen Forschungsergebnissen. Das sei mit ein Grund dafür, warum ein langer Atem benötigt werde. Aber auch, warum anhaltend Besucher nach Xanten strömten. In diesem Jahr besuchten schon mehr als



Der Hafentempel im Archäologischen Park Xanten erfreut sich, wie das gesamte Projekt, großer Beliebtheit.

615000 Menschen die Anlage – ein Rekord.

Investitionen lohnen sich

Von ungefähr kommen die Traumbergebnisse nicht. Investitionen und

das wissenschaftliche Fundament sind die Grundlage. So wurde im vergangenen August das neue Römermuseum eingeweiht. Je mehr Geld in den Ausbau gesteckt werde, umso mehr Besucher seien zu verzeichnen und umso mehr Geld fließe in die Region zurück, lautet die Rechnung Müllers. Auf den Tourismus bezogen, sieht der APX-Geschäftsführer seinen Park nur als einen Faktor für die Attraktivität der Region. Die mittelalterliche Stadt und die Freizeiteinrichtungen der nahen Seenlandschaft täten ein Übriges.

„Tourismus ist ein Mannschaftssport“, sagte Müller. Und dabei gebe es auch nach mehr als 30 Jahren noch Probleme. Seien es die Öffnungszeiten des Einzelhandels oder die Vernetzung im touristischen Bereich. All das sei im Gegensatz zum Konzept des APX noch verbesserungsbedürftig.

Anhaltender Erfolg nur durch langfristige Planung

Vortrag: Wirtschaftsfaktor Archäologie am Beispiel Xanten

FLORSTADT (jm). „Wir selbst verdienen kein Geld, aber wir bringen Geld in die Region. Wir sind mittlerweile ein harter Faktor im Wirtschaftsleben“, stellte Dr. Martin Müller am Ende seines Referats fest. Nach einer Untersuchung, die vom Nordrhein-Westfälischen Ministerium für Bau und Verkehr in Auftrag gegeben wurde, fließen für jeden investierten Euro mindestens sechs Euro in die Region zurück, die Arbeitslosenquote ging zurück und mehr Familien ziehen zu. Der Archäologische Park



Müller

Xanten (APX) ist zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor nicht nur der rund 10 000 Einwohner zählenden Kleinstadt, sondern bis in die angrenzenden Kreise hineingeworden. Müller ist Geschäftsführer des APX und berichtete auf Einladung der Qualitätsoffensive Wetterau im Saal Lux in Nieder-Florstadt über die Entwicklung des Parks und die Auswirkungen auf die Region.

Für die Wetterau ist dieses Thema interessant, besitzt sie nicht nur viele bedeutende Hinterlassenschaften von Kelten, von Römern und aus dem Mittelalter, die in einer Erlebniskarte „Archäologielandschaft Wetterau“ zusammengestellt sind, sondern in der „Keltenwelt am Glauberg“ entstehen archäologischer Park, Museum und Forschungszentrum. Dem Glauberg bescheinigte Müller „ein unglaubliches Potenzial“. Er sei durch seine Kompaktheit und landschaftliche Schönheit als Ausstellungsfläche gut geeignet. Bis dort die Erfolge des APX erzielt werden, dürfe noch einige Zeit vergehen, denn, auch das wurde in dem Vortrag Müllers deutlich, anhaltender Erfolg ist nur durch langfristige Planungen und überlegtes Vorgehen möglich.

Seit 1977 wird der APX auf- und ausgebaut. Er umfasst heute das gesamte Gelände der einstigen römischen Großstadt Colonia Ulpia Traiana, die ihre Blütezeit um das dritte Jahrhundert erlebte. Ein Glück für die Archäologen war, dass die mittelalterliche Siedlung neben der 73 Hektar großen Römersiedlung entstand. Colonia Ulpia Traiana nie überbaut wurde. In den 60er Jahren wurde die Fläche als Industrie- und Gewerbegebiet ausgewiesen. Erste Finnen siedelten sich an, ehe der Landschaftsverband Rheinland und das Land Nordrhein-Westfalen die Zerstörung des einzigartigen Boden-

denkmals verhinderten und die Idee einer freizeitorientierten Bildungseinrichtung entstand.

Seither wird das Bodendenkmal erforscht und erschlossen, die Forschungsergebnisse präsentiert, ein Vorgehen, das Müller durchaus mit gemischten Gefühlen sieht. Für die Öffnung des Bodendenkmals für die Öffentlichkeit werden Beschädigungen in Kauf genommen. „Gewisse Eingriffe müssen gemacht werden“, erläuterte der Referent. „Diese sollten aber so schonend wie möglich durchgeführt werden.“ Zu den Eingriffen zählt die Infrastruktur wie etwa das Verlegen von Leitungen, Sanitäreinrichtungen und Ausstellungsräume. Doch Müller ist auch sicher: „Wenn die Anlage nicht für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden wäre, wäre heute von der römischen Großstadt nichts mehr übrig.“

Bei der Präsentation setzen die Parkbetreiber auf Wissenschaftlichkeit und traditionellen Museumsbetrieb statt auf Events. Rekonstruktionen verschiedener Gebäude werden mit Originaltechniken durchgeführt, bis in Details hinein werden Häuser nachgebaut und vermitteln einen authentischen Eindruck vom Leben der Römer. Andere Gebäude werden nur zum Teil oder als Schnitte rekonstruiert. Jede Tätigkeit richtet sich nach wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, mit ein Grund dafür, warum ein langer Atem benötigt wird. Aber auch, warum anhaltend Besucher nach Xanten strömen. In diesem Jahr besuchten schon mehr als 615 000 Menschen die Anlage.

Von ungefähr kommen die Traumergebnisse nicht. Investitionen und das wissenschaftliche Fundament sind dafür die Grundlage. So wurde im vergangenen August das neue Römermuseum eingeweiht, der Ausbau des gesamten Geländes, das bisher durch eine Bundesstraße geteilt war, nimmt Formen an. Je mehr Geld in den Ausbau des APX gesteckt wird, umso mehr Besucher sind zu verzeichnen und umso mehr Geld fließt zurück in die Region, lautet die Rechnung Müllers. Auf den Tourismus bezogen, sieht der Geschäftsführer den APX nur als einen Faktor für die Attraktivität der Region um Xanten. Die schöne mittelalterliche Stadt und die Freizeiteinrichtungen der nahen Seenlandschaft tun ein Übriges.

„Tourismus ist ein Mannschaftssport“, führte Müller aus. Und dabei gebe es auch nach mehr als 30 Jahren noch Probleme. Seien es die Öffnungszeiten des Einzelhandels oder die Vernetzung im touristischen Bereich, das sei im Gegensatz zum Konzept des APX noch verbesserungsbedürftig.



Interessierte Zuhörer aus dem Ostkreis: Christina Burkhardt (Leiterin der Tourist-Information Bidingen, li.), Stephan Medschinski (Archäologischer Park Glauberg, Mi.) und Henrike Strauch (Hauptamtsleiterin Glauberg, re.).
Bilder: Martini

Glauberg und der berühmte Keltenfürst

FNP
2.10.09

■ Von Kristiane Müller-Urban
und Eberhard Urban

1996 hat sich „Keltix“ zu den berühmten Kollegen Asterix und Obelix gesellt. Die Kelten sind seitdem eine touristische Attraktion.

Vor den Zeiten der Germanen und Römer prägten die Kelten weite Regionen Europas. Am Rande des Vogelsbergs erhebt sich der 276 Meter hohe Glauberg über die östliche Wetterau. Sein Plateau ist 600 Meter lang und 200 Meter breit; auf dieser herausragenden Fläche siedelten seit 5000 v. Chr. bis ins 13. Jahrhundert Menschen. Ein Teich mitten auf dem Plateau, das heute ein Rückzugsgebiet von bedrohten Tier- und Pflanzenarten ist, diente früher der Wasserversorgung. Für Kinder ist der Glauberg ein abenteuerlicher Ort.

In Glauberg bringt der Dündelsheimer Weg, an dem ein Wegweiser zum Archäologischen Park weist, die Besucher

bergan. Von der Hauptstraße bis nach oben sind es weniger als zwei Kilometer. Am Ausflugssturm beginnt der kulturhistorische Rundweg mit seinen 20 Stationen. Der Pfad führt auf das Bergplateau. Am Rand sind die Mauerreste des mittelalterlichen Torbaus zu sehen. Eine Informationstafel zeigt bei jeder Station den Standort, den Wegverlauf und berichtet ausführlich über Historie und Archäologie. Fotos, Fundstücke und Gemälde von Szenen des einstigen Lebens auf dem Glauberg lassen die Vergangenheit vor Augen treten.

Im 5. Jahrhundert v. Chr. war der Berg als keltischer Fürstensitz und Zentrum eines weiten Herrschaftsreichs von einer Mauer umgeben. Die Gewinnung von Salz, einem begehrten Handelsprodukt, hat wohl die Keltenfürsten vom Glauberg reich und mächtig gemacht. In Bad Nauheim gibt es eine keltische Saline und Salzpro-



„Keltix“, der Keltenfürst von Glauberg, fällt wegen seiner Micky-Maus-Ohren auf.
Foto: HA Hessen-Agentur

duktionsstätte. Im frühen Mittelalter stand auf dem Plateau des Glaubergs eine fränkische Großburg. Im 12. Jahrhundert erhob sich eine staufische Turmburg und gab dem Platz seine Bedeutung. Mitte des 13. Jahrhunderts wurde diese Burg zerstört.

Nach dem Abstieg vom Plateau führt der Weg zum rekonstruierten Grabhügel, der von einem Graben umgeben ist. Eine Prozessionsstraße führt zum einstigen Fürstengrab, früher Teil eines weitläufigen Heiligtums. Für weltweites Aufsehen sorgten Fun-

de, die seit 1994 auf dem Glauberg gemacht wurden: Gräber, reich ausgestattet mit wertvollem Schmuck, Gerätschaften und Waffen. Besonders bemerkenswert sind die Fragmente dreier Statuen und die erhaltene lebensgroße Sandsteinfigur eines Keltenfürsten, den die Wetterauer „Keltix“ nannten.

Dass der Glauberg ein Kulturdenkmal von europäischem Rang ist, belegen die Funde und die Dokumentationen im Glauberg-Museum. Dieses Museum bietet Führungen und Projektstage für Schulklassen an. Ein neues großes Keltenmuseum wird derzeit errichtet und soll im Sommer 2010 fertig werden. Glauberg, die Stadt des berühmten „Keltix“, ist das Zentrum einer interessanten Ferienstraße, der Keltenstraße. Sie verbindet Orte und Stätten, die Zeugnis geben von dem Volk, das vor den Germanen und Römern in der Region lebte und wirkte. Biebental bei Wetzlar ist der

nördlichste Ort der Route. Auf dem Dünsberg wurde eine der größten Ringwallanlagen nördlich des Mains entdeckt. Auf dem Hausberg, südwestlich von Butzbach, gibt es zwei Ringwälle aus der Zeit des 4. und 3. vorchristlichen Jahrtausends. Drei Wälle umschließen den Berg. Auf dem benachbarten Brülerberg gibt es einen jüngeren Ringwall. Ein Rundwanderweg verbindet die beiden Anlagen. Die einzelnen Orte sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, Wander- und Radwege wie Autostraßen führen auf der Keltenstraße von einem Ort zum nächsten.

Glauberg-Museum, Alte Schule 63695 Glauberg, Tel. (06041) 820711 und 82680, www.keltenfuerst.de. Geöffnet So. 14–16 Uhr außer Dez. und Jan.; Eintritt frei

Kristiane Müller-Urban und Eberhard Urban sind Autoren der Buchserie „Fretzelt & Spaß“ und anderer Bücher im Societäts-Verlag

A
H
A

Altenstadt · Ortenberg · Glauburg · Kefenrod

Kreis. Anz.

10.9.09



Noch ein Keltengrabhügel?

Der im Bau befindliche Kreisverkehr am Ortseingang von Glauburg, von dem aus Besucher künftig zum Glauburg und zum Keltenmuseum fahren können, sorgt weiterhin für Gesprächsstoff. Hieß es kürzlich noch, dass die Erde in der Mitte des Kreisels abgetragen werden soll (der KA berichtete), erinnert die Erdaufschüttung nun – ordentlich geglättet – an den

rekonstruierten Keltengrabhügel am Glauburg. „Es ist noch nichts entschieden“, sagt Bürgermeister Gerd Mordier dazu. Es habe Sponsorengespräche gegeben, bei denen ein Budinger Künstler ein Modell zur Gestaltung des Kreisels vorgestellt habe. Es soll aber noch mindestens ein weiteres Modell begutachtet werden, so der Rathauschef. Hauptamts-

leiterin Henrike Strauch ergänzt, dass laut Auskunft der für den Bau Verantwortlichen noch weitere Erde abgetragen werden soll, bis der Kreisel in der Mitte maximal zwei Meter hoch sei. So, wie sich die Situation gerade darstellt, sei es nicht angeordnet worden. Ob die momentane Ähnlichkeit zum Keltengrabhügel gewollt war? as/Bild: Schinzel

Bürger bemühen sich KA 9969 um Erhalt der Hardeck

Kein leichtes Unterfangen – Rückzugsraum für Wild

Von Oliver Potengowski

BÜDINGEN. Auf zum Teil heftigen Widerstand stoßen die Bemühungen einer Gruppe von Bürgern, die Burgruine Hardeck für kommende Generationen zu erhalten und wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung zu bringen. Die Geschichte der Burg liegt noch weitgehend im Dunkeln, die wenigen bekannten Urkunden reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück.

Deutlich lassen sich auf dem Burghügel ein Ringwall, Graben und die Reste der Burgmauer erkennen. Auch die Grundmauern eines Gebäudes sind erhalten. Allerdings sind die Mauern nur im Winter deutlich zu sehen. Während der Vegetationsphase verbergen sie sich hinter dichtem Grün. Sorgen bereitet der Interessengemeinschaft für den Erhalt der Hardeck, dass Bäume und Unterholz nicht nur den Überblick über die Anlage verhindern. Zum Teil haben große Bäume tief in und unter die Burgmauern gegraben. Werden diese Bäume bei einem Sturm umgestürzt, werden sie Breschen in die fast vollständig erhaltene Ringmauer reißen. Zahlreiche derzeit noch junge Bäume verschärfen das Problem in den nächsten Jahrzehnten.

Bei einer Begehung der Anlage mit Vertretern des Hessen Forsts und der Jäger äußerten diese jedoch große Skepsis gegen die Vorstellungen der Interessengemeinschaft, die Burganlage freizustellen, indem sie von Bewuchs im Bereich der Mauern bereinigt wird. Dabei beunruhigt sie weniger die eigentliche Maßnahme als die Sorge, dass durch die bessere Wahrnehmbarkeit der Burganlage auch mehr Tourismus angelockt werden. Die Jäger rechnen damit, dass das Wild, das den Bereich um die Burg als Ruhe- und

Rückzugsraum nutze, verschreckt würde.

Der Hessen Forst betont, dass eine Verkehrssicherungspflicht für Wege bestehe, die zur Hardeck ausgewiesen werden. Dadurch entstehe größerer Aufwand, als für die gewöhnliche Pflege des Waldes. Die Stadt müsse sich dieser Verantwortung und der entstehenden Kosten bewusst sein.

Waldemar Bähr, der die Interessengemeinschaft initiiert hat, weist darauf hin, dass keineswegs geplant sei, große Mengen von Touristen und Wanderern zur Hardeck zu bringen. Vielmehr soll wirkungsvoll verhindert werden, dass der Wald um die Burganlage von motorisierten Fahrzeugen genutzt werde. Insbesondere Moto-Cross-Fahrer hätten in der Vergangenheit das Wild um die Hardeck verschreckt und Mauerreste beschädigt.

Im Übrigen sei sowohl die Anlage als auch der Weg dorthin bereits jetzt in mehreren Wanderführern beschrieben. So erklärt eine Publikation des Vogelsberger Höhenclubs (VHC) detailliert, wie man von Büdingen zu der deutlich erkennbaren Bergkuppe kommt. In einer Jubiläumsausgabe der Ronneburger Heimathblätter sind ebenfalls der Weg zur Burgruine und die bisher bekannte Geschichte dargestellt.

Deshalb geht Bähr davon aus, dass allein durch Sicherungsarbeiten auf der Burganlage keine neue oder größere Verkehrssicherungspflicht für den Hessen Forst als bereits jetzt entstehe. Vielmehr wäre die Interessengemeinschaft sogar bereit, die Förster bei dieser Aufgabe zu unterstützen.

Dass Maßnahmen zum Erhalt der Burganlage ergriffen werden müssen, ergibt sich aus den Pflichten des Denkmalschutzes. Spätestens als Hans-Velten Henson die Mauern freilegte, bekam Büdingen die Verantwortung den Fortbestand der Ruine zu sichern.

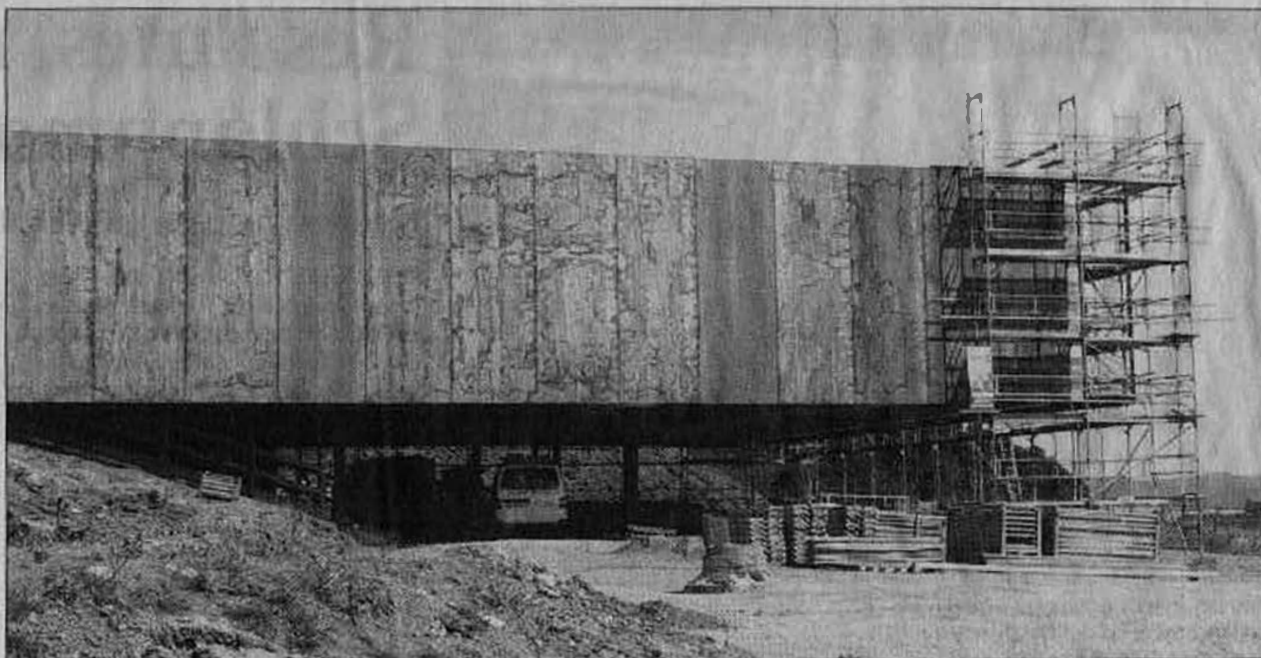
Dieses Ziel verfolgte auch ein Antrag der FWG/FDP-Fraktion, der von den Stadtverordneten beschlossen wurde. Bürgermeister Erich Spamer erinnerte, dass das Parlament bereits vor Jahren mit der Erforschung und Sicherung der Anlage einverstanden gewesen sei.



Die Mauerreste der Hardeck sind nur während der laubfreien Zeit im Winter zu sehen. Archivbild: Potengowski

KA 04.09. 2009
**Die Welt der
Kelten entdecken**

GLAUBERG (V) Viele Aktionen zum Zuschauen und Mitmachen bietet das Heimatmuseum Glauberg unter der Leitung des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg und unter Mitwirkung der Historischen Darstellungsgruppe Glauberg zum Tag des offenen Denkmals für Sonntag, 13. September, an. Das Heimatmuseum ist an diesem Tag von 12 bis 19 Uhr geöffnet. Vermittelt wird beispielsweise, wie die Kelten durch das Färben mit Pflanzen zu ihrer farbenfrohen Kleidung kamen. Kinder können beim Mahlen des Korns helfen, um die Kelten beim Backen ihrer Fladenbrote zu unterstützen. Oder sie rätseln mit beim Kräuterquiz.



Das Bild zeigt die westliche Seite des Baus, verkleidet mit Platten aus Cortenstahl, die bereits Patina angesetzt haben.

Bild: Schinzel

Museumsbau setzt schon Patina an

Bauarbeiten auf dem Glauberg schreiten fort – Fenster mit Spezialglas werden eingesetzt

GLAUBERG (as). Die Patina auf der Fassade aus Cortenstahl, mit dem das im Bau befindliche Keltenmuseum auf dem Glauberg verkleidet wurde, ist bereits deutlich erkennbar. Dass die Platten dabei auf unterschiedliche Weise rosten, erklärte sich mit deren Lagerung, erläuterte Bauleiter Michael Wetstein, der das Wort „rosten“ allerdings nicht so gerne verwendet, jetzt vor Ort. (Cortenstahl ist laut Internet-Lexikon Wikipedia eine Stahlliegierung, die sich durch eine hohe Witterungsbeständigkeit auszeichnet. Die Oberfläche ist mit einer dichten Eisenoxidschicht – Rost – überzogen, die für eine hohe Korrosionsbeständigkeit verantwortlich ist, Anm. d. Red.).

Die Bauarbeiten am Glauberg laufen

weiter zügig. Die Gerüste um das auskragende Vordereil des Museums, das wie ein Fernrohr auf den rekonstruierten Fürstengrabhügel mit dem Kalendarium und die umgebende Landschaft blickt, sind fast abmontiert. Nur dort, wo die Fensterfläche entsteht, verdecken die Gerüstverstrebrungen einen ungehinderten Blick auf den Bau. Es wird voraussichtlich noch gut vier Wochen dauern, bis auch dort die Gerüste abgebaut werden, weil dort noch die Fenster eingebaut werden müssen, sagte Wetstein von Borgmann Architekten und Ingenieure Aachen, die mit dem Architekturbüro Kada Wittefeld zusammen arbeiten.

In das „Auge“ des Museums kommen drei bis vier Zentimeter dicke Spezialglä-

ser, eine Art Sonnenschutzgläser, die ein Aufheizen bei starker Sonneneinstrahlung verhindern sollen, so der Bauleiter weiter. „Und auch die UV-Strahlung wird draußen gelassen“, ergänzte er. Elf Scheiben werden eingesetzt. Eine Scheibe ist zirka zehn Quadratmeter groß und wiegt eine Tonne.

Hinter diesen mächtigen Scheiben entstehen die variabel nutzbaren Ausstellungsräume. Neben den Originalfunden, dem Herzstück der Ausstellung, begleiten multimediale Installationen und eine fiktive Geschichte den Rundgang der Besucher. Es ist Platz für Dauer- und Wechsellausstellungen sowie Veranstaltungen. Auf dieser Etage sind auch die Verwaltung untergebracht sowie der Museumsshop.

Den keltischen Wurzeln von Büdingen auf der Spur

Stadt vermutlich 1000 Jahre älter als bislang bekannt

jj. BÜDINGEN. Die Stadt Büdingen ist vermutlich weit älter, als bisher geglaubt wurde. „Hier lebt Geschichte“ – so lautet zwar der von der Büdinger Tourismus- und Marketinggesellschaft kreierte Wahlspruch. Er bezieht sich vor allem auf die Zeit des Mittelalters. Denn die historische Altstadt von Büdingen hat die Jahrhunderte nahezu unbeschadet überstanden. Doch die einstige Kreisstadt hat weitaus ältere Funde zu bieten als die aus dem 14. Jahrhundert stammende Stadtmauer, die repräsentativen Fachwerkbäuser oder die beiden historischen Rathäuser.

Doch ein unscheinbarer archäologischer Fund deutet darauf hin, dass die Stadt mehr als 1000 Jahre älter ist, als die Fachleute annahmen. Der Büdinger Heimat- und Geschichtsforscher Walter Nieß hat nach Angaben von Joachim Cott, dem zweiten Vorsitzenden des Büdinger Geschichtsvereins, kürzlich Bürgermeister Erich Spamer (FWG) ein Gürtelglied aus Bronze geschenkt, das aus der Zeit zwischen 300 und 150 vor Christi Geburt stammt. Die archäologischen Funde stammen aus dem Besitz einer Büdinger Familie. Gefunden wurde das Teil im 19. Jahrhundert in einem Brunnen in der Nähe der Remigiuskirche. Ein vergleichbares Stück wurde Nieß zufolge in der Wetterau bislang nur in der Nähe von Wölfersheim-Berstadt entdeckt. Das Alter des Gürtelglieds wurde nach Angaben des 88 Jahre alten Heimatforschers erst vor einigen Monaten vom Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte ermittelt.

Der bislang älteste Beleg für die Existenz einer Siedlung auf dem heutigen Gebiet der Stadt Büdingen stammt Cott zufolge von der Untersuchung eines hölzer-

nen Balkens aus der Remigiuskirche, die um das Jahr 1047 errichtet wurde und auf dem Büdinger Friedhof zu finden ist. Der Stadtchronik ist zu entnehmen, dass dort schon zu Beginn des achten Jahrhunderts ein fränkischer Grundherr eine hölzerne Kirche errichten ließ.

Heimatforscher Nieß nimmt an, dass der Platz um den Kreischborn im Großendort von Büdingen – ein Brunnen, um den sich viele Mythen ranken – eine keltische Siedlungsstätte war. Dort, so Nieß, seien „die keltischen Wurzeln Büdingens zu suchen“.

Nieß hat die Funde in der von der „Geschichtswerkstatt Büdingen“ herausgegebenen Veröffentlichung „Büdingens keltische Wurzeln“ detailliert beschrieben und in einen größeren historischen Zusammenhang gestellt. In dem 97 Seiten starken Buch stellt der Lokalhistoriker auch den Fund aus dem Kreischborn vor. Nieß hat auch herausgefunden, dass zahlreiche noch heute gebräuchliche Flur- und Ortsbezeichnungen in Büdingen keltischen Ursprungs sind.

So verherge sich im Wort Kreißsaal noch heute die Bezeichnung „Kreisch“ aus dem Wort Kreischborn. Nieß geht davon aus, dass eine keltische Frau, die schwanger werden wollte, das Kettenglied als Glücksbringer in den Brunnen geworfen hat.

Cott zufolge sollen die archäologischen Funde – neben dem Kettenglied sind dies eine Perle aus Gagat (eine Form von versteinertes Kohle, die auch als Witwen- oder Trauerstein bekannt ist) sowie ein prächtiges Kultbeil – demnächst öffentlich gezeigt werden.

Das Buch „Büdingens keltische Wurzeln“ von Walter Nieß kostet zehn Euro und kann unter der Rufnummer 06042/952334 und www.jungborn-buedingen.de bestellt werden.

KA
3.8.09

„Aus mehreren Gründen etwas Besonderes“

Jörg-Uwe Hahn (FDP) macht bei Sommertour auf Glauberg Station – Rundgang durch Archäologischen Park

GLAUBERG (ih). Im Rahmen seiner Sommerreise machte sich Jörg-Uwe Hahn, hessischer Minister der Justiz, für Integration und Europa (FDP), ein Bild vom Konzept des Archäologischen Parks Glauberg. Vor dem Aussichtsturm wurden er, Elke Sommermeyer, Kreisvorsitzende der Freien Demokraten, und Achim Glüssgen, stellvertretender Kreisvorsitzender und Bundestagskandidat der FDP für den Wahlkreis 177, bereits erwartet.

Die Gruppe erklimmt mit Museumsleiterin Katharina von Kurzynski, der Geschäftsführer des Archäologischen Parks Bernd Uwe Domes, Heinz-Herbert Walp und Bernd Zemann vom Hessen Bau- und Immobilienmanagement, Bauleiter Michael Weistein vom Aachener Architekturbüro Borgmann und der stellvertretenden Landesarchäologin Dr. Vera Rupp die Aussichtsplattform. Oben schloss sich Landtagsabgeordneter Klaus Dietz (CDU) der kleinen Führung an. In luftiger Höhe wurde ein Gläschen Met kredenzt.

Die Fortschritte am Museumsbau, der sich wie ein „Fernrohr in die Vergangenheit“ aus dem Hang des Glaubergs herauschiebt, waren von der Plattform gut nachzuvollziehen. Die großformatigen Corten-Stahlplatten, mit denen der Baukörper verkleidet ist, setzen bereits die gewünschte Rostpatina an. Das Gebäude besteht aus drei Etagen, die alle auch für Rollstuhlfahrer zugänglich sind. Im Erdgeschoss befinden sich der Eingangsbereich



Museumsleiterin Katharina von Kurzynski (rechts) führte die Politiker durch den Museumsrohbau. Bild: Hartebrodt

reich. Technikräume und eine Cafeteria mit beeindruckendem Ausblick. Darüber liegen Ausstellungs- und Büroräume, vom begehbaren Dach aus können die künftigen Besucher die Landschaft rund um den Glauberg genießen. Von dort oben fällt der Blick vor allem auf einen Teil des 20 Hektar umfassenden Archäologischen Parks, nämlich den großen Grabhügel, die Prozessionsstraße und den keltischen Kalendernachbau.

Bei einem Rundgang erläuterte Katharina von Kurzynski und Dr. Vera Rupp das Museumskonzept und die geplante Ausgestaltung, während Heinz-Herbert Walp, Bernd Zemann und Michael Weistein bauliche und technische Details beistellten.

Die Ausstellung wird das Leben und die Kultur der Kelten umfassend darstellen, wobei die Funde vom Glauberg die Herzstücke der Konzeption sind. Multimediale

Installationen und eine fiktive Geschichte, die die Besucher in die Zeit der Kelten führen, begleiten den Ausstellungsrundgang. Dabei werden auch Einblicke in die Bandbreite der keltischen Kulturerscheinungen – von vorchristlichen Kelten über Inselpelten zum Beispiel in Irland bis hin zu zeitgenössischen Bezügen in Musik und Mode – gewährt.

Interaktive Elemente legen den Schwerpunkt auf das eigene Erleben. Geplant sind zahlreiche Möglichkeiten, als Besucher selbst auf Spurensuche zu gehen, wie zum Beispiel bei der Analyse von Pollen oder bei der Nachempfindung von Ausgrabungen. Durch das vorgesehene Mobiliar, das ähnlich Schichtenmodellen aufgebaut ist, soll der Eindruck, tatsächlich in archäologisches Arbeiten einzutauchen, noch verstärkt werden. Mobile Trennwände sorgen dafür, dass die Exponate in immer neue Zusammenhänge ge-

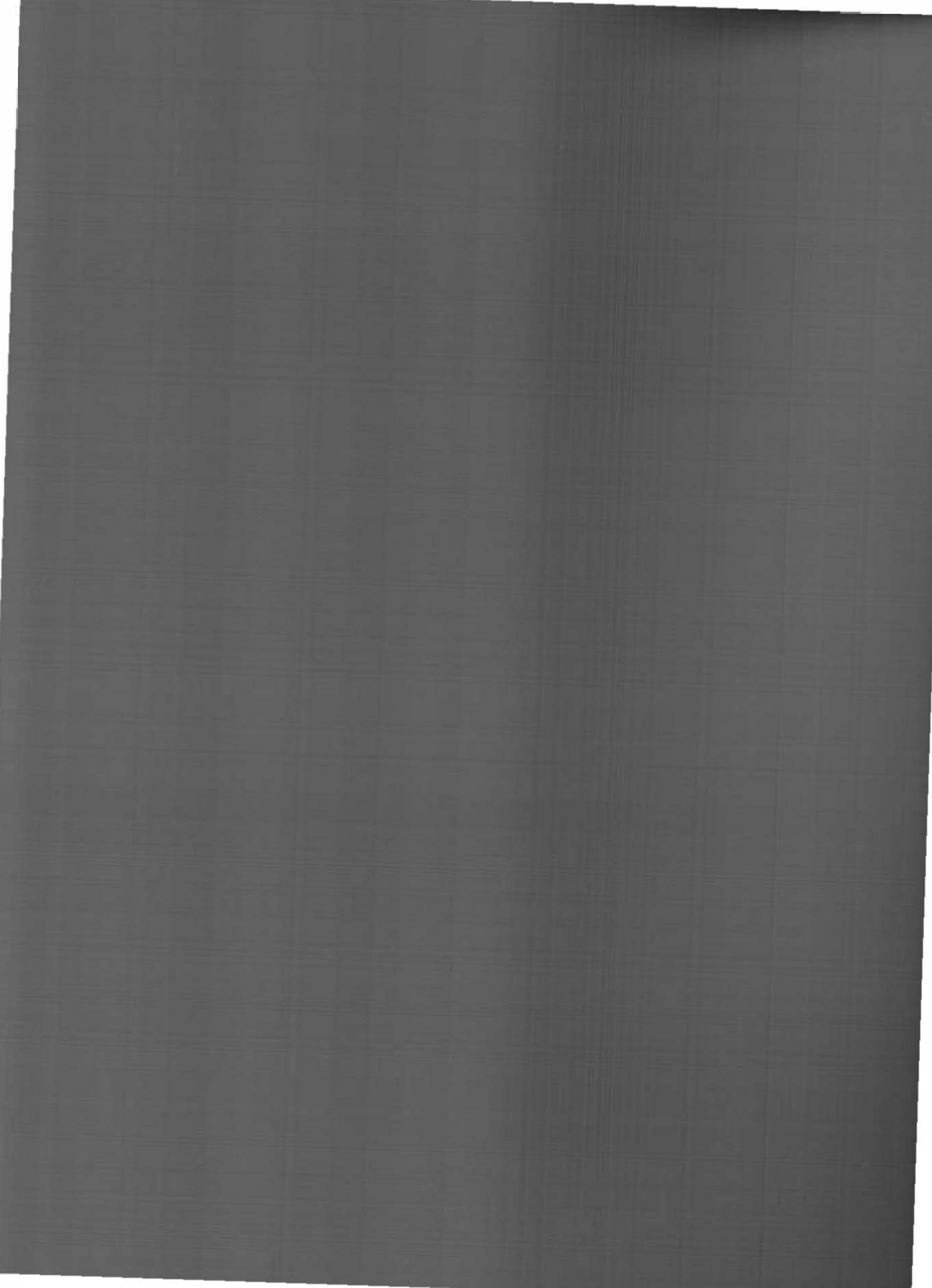
stellt werden können. Ein multifunktionaler Raum soll als museumspädagogischer Bereich und Vortragsraum dienen, aber auch als Zugang zur Außenanlage.

Geplant ist die Anlage eines 5000 Quadratmeter großen Keltenwelt-Gartens, inklusive Spielplatz mit Holzfiguren, nach dem Vorbild der Fundvasen-Dekore. Bereits auf der Landesgartenschau in Bad Nauheim wird man einen Blick auf den geplanten „Heiligen Hain“ werfen können, dessen Eichen nach der Schau in den Archäologischen Park verpflanzt werden. Die Eröffnung ist für Frühjahr 2010 geplant.

Bundestagswahl

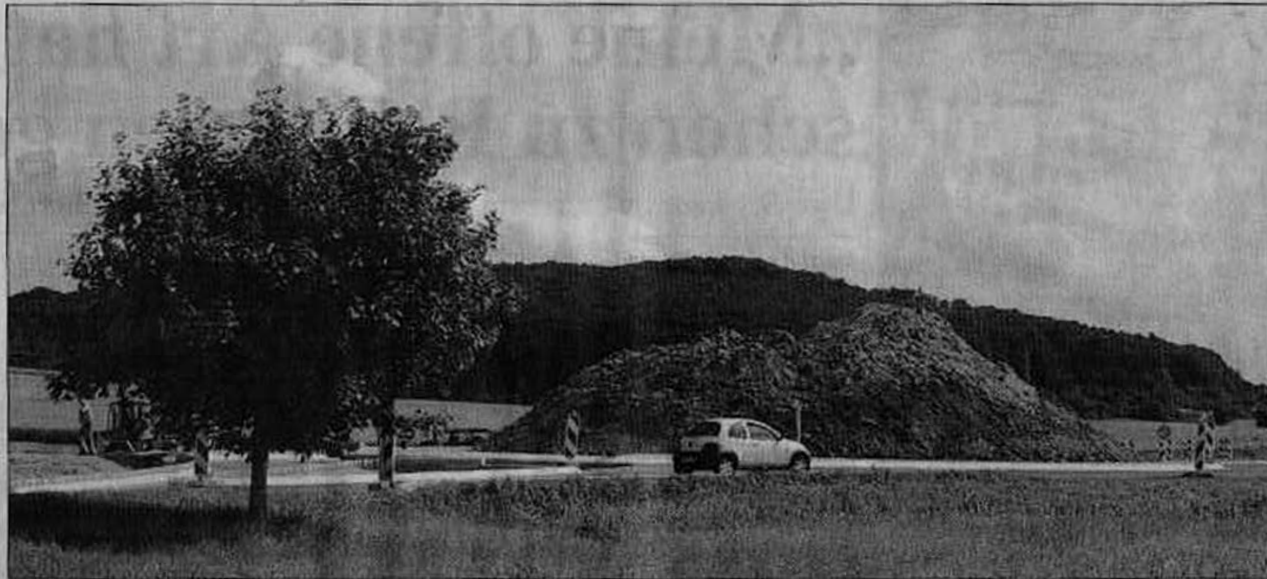
am 27. September 2009

Jörg-Uwe Hahn erinnerte daran, dass die Entdeckung des Grabhügels seiner Parteifreundin Ruth Wagner, der ehemaligen hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, zu verdanken sei. Sie hatte Ende der 80er Jahre die Idee, im Dienste der Archäologie Luftaufnahmen von Hessen zu machen, bei denen die symmetrische Kreisform des Hügels auffiel. Und sie setzte sich mit Nachdruck für den Bau eines Museums ein, bei dem übrigens mit einer 200 Jahre alten Tradition gebrochen wurde: „Bislang wurde nämlich alles, was im Großherzogtum Hessen-Darmstadt gefunden wurde, auch im Landesmuseum Darmstadt ausgestellt. Der Museumsbau am Glauberg ist darum aus mehreren Gründen etwas ganz Besonderes.“



Kreis-Anz. 15.7.09

Glauburg · Kefenrod · Limeshain · Nidda



Kein zweiter Keltenhügel

Entsteht hier ein zweiter Keltengrabhügel? Das fragen sich die Glauburger und andere Bürger seit geraumer Zeit, die die Baustelle am Ortseingang nach Glauburg aus Enzheim kommend passieren. Dort entsteht ein Kreisell mit einer Zufahrt zum Glauburg selbst, wo bekanntermaßen

zurzeit das Keltenmuseum im Bau ist. Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier beruhigte auf der jüngsten Parlamentssitzung die Gemeindevertreter, die sich bereits Gedanken über die mächtige Erdaufschüttung mitten im Kreisverkehr machten. „Nein, die Erde wird wieder

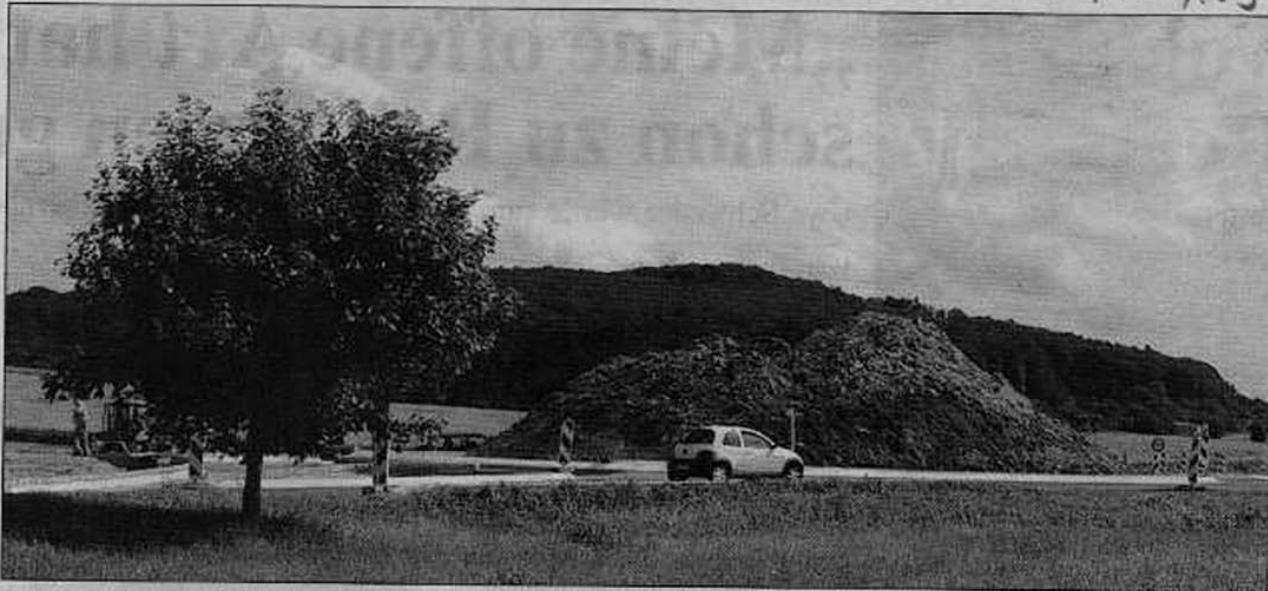
abgetragen“, antwortete er auf die Frage von Anneliese Schäfer, der Fraktionsvorsitzenden der FWG. Ob die Gemeinde bei der Gestaltung des Kreisells denn mitreden dürfe, war eine weitere Frage. Doch dazu konnte der Glauburger Rathauschef nichts Konkretes sagen. as/Bild: as

G.W.

Glauburg · Kefenrod · Limeshain · Nidda

HA

15. 7. 09



Kein zweiter Keltenhügel

Entsteht hier ein zweiter Keltengrabhügel? Das fragen sich die Glauburger und andere Bürger seit geraumer Zeit, die die Baustelle am Ortseingang nach Glauburg aus Enzheim kommend passieren. Dort entsteht ein Kreis mit einer Zufahrt zum Glauburg selbst, wo bekanntermaßen

zurzeit das Keltenmuseum im Bau ist. Glauburgs Bürgermeister Gerd Mordier beruhigte auf der jüngsten Parlamentsitzung die Gemeindevertreter, die sich bereits Gedanken über die mächtige Erdaufschüttung mitten im Kreisverkehr machten. „Nein, die Erde wird wieder

abgetragen“, antwortete er auf die Frage von Anneliese Schäfer, der Fraktionsvorsitzenden der FWG. Ob die Gemeinde bei der Gestaltung des Kreisels denn mitreden dürfe, war eine weitere Frage. Doch dazu konnte der Glauburger Rathauschef nichts Konkretes sagen. as/Bild: as

Mit Arbeitsgruppe eingebunden

KIMF?

GLAUBURG (pd). Zur Baustelle Kreisverkehr und Zufahrt zum Keltenmuseum wurde bei der jüngsten Gemeindevertretersitzung von Anneliese Schäfer, FWG, die Frage gestellt, ob die Gemeinde bei der Gestaltung des Kreisels mitwirken dürfe. Der Rathauschef soll daraufhin geäußert haben, so stand es in dieser Zeitung, dass er nichts Konkretes hierzu sagen könne. Bürgermeister Gerd Mordier stellt hierzu fest, dass er eine ganz andere Aussage traf. Er habe zwar erklärt, dass letztendlich derjenige, der die Maßnahme bezahle, über die Gestaltung entscheide. Weiter habe er aber auch klar darauf hingewiesen, dass die Gemeinde durch Mitwirkung in einer Arbeitsgruppe in den Entscheidungsprozess eingebunden sei. Und das sei immerhin eine ganz bedeutende Angelegenheit.



Wetteraukreis-Landrat Joachim Arnold auf dem Glauberg. Hier soll ein weiterer Anziehungspunkt für Touristen entstehen. KA/Bild: KA

Erlebniskarte führt zu den Schätzen der Wetterau

WETTERAUKREIS (KA). Mit der griffigen Formel „Archäologie-Landschaft Wetterau“ geht Landrat Joachim Arnold in die Offensive, um die Schätze der Wetterau zu vermarkten. „Kelten, Römer und das Mittelalter haben eine Fülle historischer Spuren hinterlassen, die zu interessanten Ausflugszielen geworden sind.“

Die jetzt vom Wetterauer Landrat in einer Auflage von 10 000 Exemplaren vorgelegte Erlebniskarte „Kelten – Römer – Mittelalter“ fasst diese Ausflugsziele zusammen. „Es ist phantastisch, welche Vielfalt an Informationen auf dieser Karte übersichtlich zusammengefasst wurden. Besonders lesefreundlich ist das Layout des Kartenwerkes, auf dem die touristischen Routen breit dargestellt werden.“, zeigt sich Arnold begeistert.

Herausragende architektonische Ausflugsziele wie die Altstadt von

Butzbach, die Burg Münzenberg, die Stadtbefestigung von Bidingen oder der Friedberger Adolfsturm sind grafisch herausgearbeitet. Dazu gibt es Kurzinformationen über die verschiedenen Zeitalter der Kelten, Römer und des Mittelalters mit den jeweils herausragenden Ausflugszielen. Damit auch hier die Übersichtlichkeit gewahrt bleibt, wurde jedem Zeitalter eine eigene Farbe zugeordnet, die bei den Ausflugszielen beibehalten wurde. So sind knapp 40 Ausflugsziele von den Ringwallanlagen am Brülerberg bis zum Glauberg in keltischer Zeit, von der Saalburg bis zum Römermosaik in Bad Vilbel und von der Butzbacher Altstadt bis hin zu den Burgen in Friedberg, Münzenberg, Bad Vilbel, Lißberg, Büdingen und Ronneburg aufgeführt.

Landrat Arnold: „Eigentlich müsste diese Karte in jedem Haus-

halt vorhanden und praktische Planungsgrundlage für den Ausflug am Wochenende sein. Denn neben den Kurz-Tipps gibt es auch Hinweise, wo ausführliche Informationen erhältlich sind.“ Damit man umweltfreundlich sein Ausflugsziel erreicht, fehlt auch der Liniennetzplan der Verkehrsgesellschaft Oberhessen nicht. Wer nicht mit dem öffentlichen Personennahverkehr fahren möchte, kann auch mehr als 1 000 Kilometer gut ausgebaut und beschilderte Radwege in der Wetterau nutzen.

Die Erlebniskarte gibt es kostenlos bei allen Städten und Gemeinden in der Wetterau, im Dienstleistungszentrum des Kreises, in der Verwaltungsstelle Büdingen, in verschiedenen Museen, Buchläden und den Tourismusbüros in der Wetterau sowie den angrenzenden Landkreisen und der Stadt Frankfurt.

Auf den Spuren von Kelten und Römern

Kreis-
Anz.

Archäologie-Landschaft Wetterau – Landrat Arnold stellt Erlebniskarte vor – „Vermarktung von Schätzen“

25.6.09

WETTERAUKREIS (pd). Mit der griffigen Formel „Archäologie-Landschaft Wetterau“ geht Landrat Joachim Arnold in die Offensive, um die Schätze der Wetterau zu vermarkten. „Kelten, Römer und das Mittelalter haben eine Fülle historischer Spuren hinterlassen, die zu interessanten Ausflugszielen geworden sind.“

Die jetzt vom Wetterauer Landrat in einer Auflage von 10 000 Exemplaren vorgelegte Erlebniskarte „Kelten – Römer – Mittelalter“ fasst diese Ausflugsziele zusammen. „Es ist phantastisch, welche Vielfalt an Informationen auf dieser Karte übersichtlich zusammengefasst wurden. Besonders lesefreundlich ist das Layout des Kartenwerkes, auf dem die touristischen Routen breit dargestellt werden. Statt der Autobahn bekommt hier der Limesradweg, die Regionalparkroute Hohe Straße oder der Vulkanradweg eine besonders breite Darstellung“, zeigt sich Arnold begeistert.

Herausragende architektonische Ausflugsziele wie die Altstadt von Butzbach, die Burg Münzenberg, die Stadtbefestigung von Büdingen oder der Friedberger



Landrat Joachim Arnold auf dem Glauberg. Dieser soll in Zukunft ein Anziehungspunkt für Touristen sein.

Adolfsturm sind grüßlich herausgearbeitet. Dazu gibt es Kurzinformationen über die verschiedenen Zeitalter der Kelten, Römer und des Mittelalters mit den jeweils herausragenden Ausflugszielen. Damit auch hier die Übersichtlichkeit gewahrt bleibt, wurde jedem Zeitalter eine

eigene Farbe zugeordnet, die bei den Ausflugszielen beibehalten wurde. So sind knapp 40 Ausflugsziele von den Ringwallanlagen am Brülerberg bis zum Glauberg in keltischer Zeit, von der Saalburg bis zum Römernosaik in Bad Vilbel und von der Butzbacher Altstadt bis hin zu

den Burgen in Friedberg, Münzenberg, Bad Vilbel, Lißberg, Büdingen und Ronneburg aufgeführt.

Landrat Arnold: „Bisgibt eigentlich müsste diese Karte in jedem Haushalt vorhanden und praktische Planungsgrundlage für den Ausflug am Wochenende sein. Denn neben den Kurz-Tipps gibt es auch Hinweise, wo ausführliche Informationen erhältlich sind.“ Damit man umweltfreundlich sein Ausflugsziel erreicht, fehlt auch der Liniennetzplan der Verkehrsgesellschaft Oberhessen nicht. Wer nicht mit dem öffentlichen Personennahverkehr fahren möchte, kann auch mehr als 1 000 Kilometer gut ausgebaute und beschilderte Radwege in der Wetterau nutzen.

„Ein Mangel an Ausflugszielen für die bevorstehenden Sommerferien gibt es jedenfalls nicht“, ist sich der Landrat sicher, der mit der Erlebniskarte auch Gäste aus dem Rhein-Main-Gebiet in die Wetterau locken will.

Die Erlebniskarte gibt es kostenlos bei allen Städten und Gemeinden in der Wetterau, im Dienstleistungszentrum des Kreises, in der Verwaltungsstelle Büdingen, in verschiedenen Museen, Buchläden und den Tourismusbüros in der Wetterau sowie den angrenzenden Landkreisen und der Stadt Frankfurt.

Partner von Kreis-Anzeiger und tipp

Sonntags Anzeiger

Sonntag Anzeiger, Zeppelinstr. 11, 63567 Nidda-Borsdorf

Anzeigen: 06043/502-70
Fax: 06043/502-40
E-Mail: anzeigen@kreis-anzeiger.de

Redaktion: 06043/502-50
Fax: 06043/502-20
E-Mail: redaktion@kreis-anzeiger.de

Vertrieb: 06043/502-60
Fax: 06043/502-40
E-Mail: vertrieb@kreis-anzeiger.de

Nr. 25 | 12. Jahrgang

Auflage: 41.700

Sonntag, 21. Juni 2009

Sonntag, 21. Juni 2009

SOT_A_03

Lokales



Sonntags STAMMTISCH

mit Michael Giers

Die Dame heißt Katharina von Kurzynski, die schon auf Grund ihres Namens nicht von keltischer Abstammung sein kann. Trotzdem sorgt sie beim Archäologischen Park Glauberg ziemlich für Furore. Das Land Hessen hat sie dort platziert. Seitdem haben die ehrenamtlichen Helfer und andere die Faxendicke, denn die resolute Dame meint, alles, was dort bisher geleistet wurde, auf den Kopf stellen zu müssen. Das kann so nicht weitergehen. Sogar der hauptamtliche GmbH-Geschäftsführer Bernd Uwe Domes soll sehr unzufrieden sein, was er vorher nie war. Seine Arbeit für die Gesellschaft ist mit dem höchsten Respekt zu bewerten. Sollte er die Brocken hinschmeißen, wäre das ein ganz schwerer Rückschlag fürs Projekt. Zu Domes müsste sich auch der Wetterauer Landrat Joachim Arnold mal deutlich bekennen! Glauburgs Bürgermeister Gerd

Mordier jedenfalls tut das. Doch der wiederum sieht mit großer Skepsis, was die Planung der Zufahrtsstraße zum Museum für die Anlieger bedeutet. Das könnte Ärger geben, weil mal wieder weit weg und ohne Ortskenntnisse etwas konstruiert wurde.

Seit Urzeiten schlugen Gerdens Turmuhrglocken der evangelischen Kirche zu jeder viertel, halben und vollen Stunde. Und das rund um die Uhr, Tag und Nacht. Irgendwie beruhigend. Ein Geräusch, das in dem vom Tourismus geprägten Ort am Rande des Vogelsbergs noch nie jemanden ernsthaft gestört hat. Bis jetzt. Ein Vermieter von Fremdenzimmern, der diese etwa vor zwei Jahren in seinem Haus im Schatten des Kirchturms einrichtete und selbst seit

die Gäste fern. Schuld daran soll das Geläut sein. Daher verlangt der gestörte Nachbar, zumindest in den Abend- und Nachtstunden müsse Ruh' sein. So bahnt sich quasi ein „Glockenkrieg“ an. Selbst die Kirche hat es heutzutage nicht mehr einfach.

Kaufkraft bedeutet für jede Kommune eine ganze Menge. Auch für Büdingen, wo viel über den Abzug von Kunden Richtung Einkaufs-Oase auf Gründans grünen Wiesen diskutiert wird. Kritiker halten vor allem Bürgermeister Erich Spamer vor, er ziehe durch zu vorsichtige Ansiedlungspolitik weitere Kaufkraft ab. Der Rathauschef widerspricht dem vehement. Offenbar zurecht, denn die dieser Zeitung vorliegenden offiziellen Zahlen sprechen eine andere Sprache. Nehmen wir mal den Index der

IHK Gießen-Friedberg. Dort stiegen die Prozentpunkte für Büdingen kontinuierlich von 100 im Jahr 2006 auf 100,8 ein Jahr später und 101,2 in 2008. Der Index des weltgrößten Marktforschungsunternehmens GfK in Nürnberg bestätigt den Trend: Demnach sind im Jahr 2007 116 Millionen Euro im Büdinger Einzelhandel umgesetzt worden. 2008 waren es 118,8 Millionen und in diesem Jahr steht ein ähnliches Resultat an – sogar mit leichten Steigerungsmargen. Wer also das Bild malt vom Kaufkraft-Untergang in der ehemaligen Kreisstadt, scheint auf dem Holzweg zu sein.

Dass der Wetterauer SPD-Geschäftsführer Otto Geyer ein richtiger Spaßvogel sein kann, hat er schon beim Schriftverkehr mit dem großen Humoristen Vicco von Bülow alias Lorient unter Beweis gestellt. Damals ging es ums Düdeln in Diddelheim. Jetzt legte Geyer ein anderes Zeugnis fürchte Juxerei ab: Beim Büdinger Großgeschäft Henzel hat er mittlerweile seine 160. Clown-Figur erworben. Da lachen nicht nur die Genossen.

Was haben wir von der kelten- welt?

Wie ich schon eingangs sagte, können wir alle stolz sein auf „unseren“ Keltenfürsten, der den Namen dieser Gemeinde überall bekannt gemacht hat und, wenn Museum und Keltenwelt im nächsten Jahr vollendet sind, Besucher aus ganz Deutschland, ja aus der ganzen Welt anziehen wird. Aber nachdem in der Amtszeit von Gerd Mordier dankenswerterweise alle wichtigen infrastrukturellen Weichen gestellt wurden, heißt es nun *aufpassen!*

Es darf nicht sein, dass vorn am Kreisel der gesamte Keltentourismus quasi umgeleitet wird, dass Glauburg und Stockheim im wahrsten Sinne des Wortes links liegen bleiben und sich pfiffige Nachbarkommunen ein Stück vom Kuchen abschneiden. Fremdenverkehr hat immer auch eine finanzielle Seite und ist geeignet, wichtige Impulse für die kommunale Weiterentwicklung zu setzen. Die gilt es jetzt konsequent zu nutzen!

Deswegen werde ich mich als Bürgermeister vor allem darauf konzentrieren, wie die Gemeinde Glauburg von ihrem archäologischen Bekanntheitsgrad wirtschaftlich profitieren kann... ohne „Rüdesheim-Rummel“ versteht sich, aber zusammen mit Vulkanradweg und Bonifatiusroute zu einem soliden, maßgeschneiderten Paket geschnürt, von dem auch die Bürgerinnen und Bürger vor Ort etwas haben. Löbliche Beispiele für praktizierte Eigeninitiative wie der Modellbahnhof Stockheim gehören nach Kräften unterstützt, ebenso werde ich mich dafür stark machen, dass die bereits vorhandenen Naturschutzflächen und Auen weiter aufgewertet werden einschließlich zusätzlicher Renaturierungsmaßnahmen der Nidder. Und nicht zuletzt werde ich darauf achten, dass der Glauberg trotz aller touristischen Aktivitäten, die ich begrüße, weiterhin auch als Naherholungsgebiet für die Bevölkerung erhalten bleibt.

Der Keltenfürst ist die Attraktion der Gemeinde, aber eben nicht die einzige!



Sich vor Ort informieren und dann miteinander reden

Carsten Krätschmer

Dipl.-Verwaltungswirt



Liebe Bürgerinnen und Bürger von Glauburg!

Wenn Sie sich die Zeit nehmen, meinen nebenstehenden Werdegang durchzulesen, dann werden Sie sehen, dass ich auf eine fast 30-jährige Tätigkeit in der Verwaltung einer Wetteraugemeinde zurückblicken kann. Was also mein fachliches Wissen und Können angeht, bin ich für das Amt des Bürgermeisters gerüstet, zumal ich als Hauptamtsleiter praktisch in alle kommunalen Vorgänge eingebunden bin.

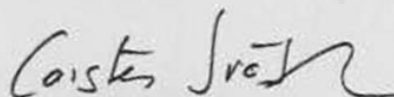
Dennoch bin ich alles andere als ein beamteter Bürokrat. Als Mann der Praxis denke ich logisch, kann gut argumentieren und treffe schnelle (manchmal auch unkonventionelle) Entscheidungen. Vor allem aber habe ich gelernt, dass es besser ist, nicht stur auf seinem Standpunkt zu beharren, sondern statt Konfrontation stets einen tragbaren Konsens anzustreben.

Ein Bürgermeister muss oft genug zwischen den verschiedenen Fraktionen, Interessenlagen und Standpunkten ausgleichen, um handlungsfähig zu bleiben und Projekte voranzubringen. Das ist das eine. Das andere ist meine Fähigkeit, auf Menschen einzugehen, gut zuzuhören und Verständnis für andere Meinungen zu haben, auch wenn ich sie nicht immer teile. Ich schätze persönliche Kontakte, suche den Dialog und werde mich im Falle meiner Wahl bei allen wichtigen Veranstaltungen in der Gemeinde sehen lassen, um allzeit ein offenes „Ohr am Volk“ zu haben.

Auf den folgenden Seiten lesen Sie, was ich mir als Ihr Bürgermeister vorgenommen habe. Es ist natürlich noch kein Programm, eher ein Konzept, damit Sie mich besser kennen lernen. Und schon gar nicht sollten Sie meine Gedanken so interpretieren, dass ich die bisherige Arbeit im Rathaus, in den Vereinen und der Ehrenamtlichen nicht zu schätzen weiß und nun „alles besser machen will“ Ich finde, Glauburg kann stolz sein auf das Erreichte und die einzigartige Keltenvelt, denn der Anstoß dazu kam aus Ihren Reihen und der Erfolg ist das Ergebnis Ihres beharrlichen und geschickten Ringens. An diese Erfolge möchte ich anknüpfen, sie mit Ihnen gemeinsam weiterentwickeln und gleichzeitig neue Ideen einbringen.

In diesem Sinne bitte ich Sie um Ihre Stimme bei der Bürgermeisterwahl am 27. September und grüße Sie herzlich

Ihr



Krätschmer: Ehrenamtliche nichts ins Abseits drängen

Keltenmuseum: SPD-Kandidat will alle an einen Tisch holen

GLAUBERG (pd). „Der Keltenfürst gehört zu Glauberg.“ Das bekräftigte SPD-Bürgermeisterkandidat Carsten Krätschmer, der sich von Werner Erk, Vorsitzender des Geschichtsvereins Glauburg, durch den Archäologiepark führen ließ und sich über die Geschichte und das Ausmaß der Funde informierte. In Hessen wollten sich viele mit dem „Keltenfürst“ schmücken, aber erst „jahrelanger unermüdlicher Einsatz der Bevölkerung, Demonstrationen und Mahnwachen“ hätten dazu geführt, dass das Museum auf dem Glauberg gebaut werde.

Bürgermeisterwahl

in Glauberg am 27. September

Krätschmer will jedoch festgestellt haben, dass viele der ehrenamtlichen Mitstreiter in jüngster Zeit ins Abseits gedrängt würden. Sie seien frustriert und stünden kurz davor, alles hinzuwerfen. „Das darf niemals geschehen“, betonte Krätschmer in einer Pressemitteilung. „Ehrenamtliches Engagement ist ein fundamentaler Baustein unserer Gesellschaft. Ebenso wie die Bürger mit der Unterstützung der örtlichen Politiker darum gekämpft haben, dass der Keltenfürst nach Glauburg zurückkommt, werde ich darum kämpfen, dass die vielen bisher unermüdlich und ehrenamtlich Tätigen mit im Boot bleiben.“ Die Museumsleitung, die Archäologische Park Glauberg eGmbH sowie der Heimat- und Geschichtsverein müssten an einem Strang ziehen. Wichtig sei, sich an einen Tisch zu setzen und mit-



Werner Erk (r.) mit Carsten Krätschmer am Kalenderbauwerk. Bild: pd

einander zu reden. „Wichtig ist, dass der Glauberg für alle erlebbar wird. Das kann in gemeinsamer Anstrengung erreicht werden durch eine wissenschaftlich orientierte, gleichmaßen aber auch anschauliche Präsentation im Museum und im Außengelände mit Keltengarten, Grabhügel, Prozessionsstraße und Kalenderbauwerk“, so der SPD-Bürgermeisterkandidat abschließend. KA 1.07.09

Zu Hause unterwegs 5

Wie die Zeit vergeht

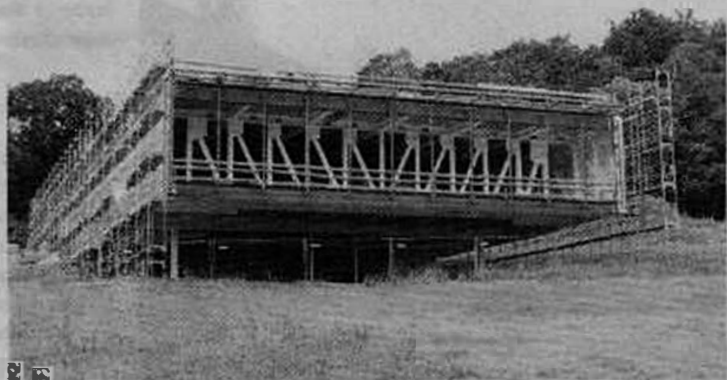
— Eine historische Spurensuche in der Wetterau

Wetterauer steuern die Burg ihrer Kreisstadt Friedberg nicht selten mit gemischten Gefühlen an, denn innerhalb der Burg Friedberg hat das Finanzamt des Kreises seine Heimat gefunden. Und nicht wenige gehen mit bangem Blick auf die zum wiederholten Male ausgefüllte Steuererklärung achtlos an den architektonischen Schätzen auf dem Lavafelsen in der Wetterau vorbei. Eigentlich schade, denn die Burg Friedberg ist als geschlossene Anlage nicht nur eine der größten Burganlagen Deutschlands, sie ist vor allem kein Museum, sondern durch die heutige Nutzung als Schul- und Verwaltungszentrum (inklusive Finanzamt) mit ganz normalem, alltäglichem Leben gefüllt. So kann man nahtlos von der Kaiserstraße, der Einkaufsstraße Friedbergs, die Burganlage über das Südtor betreten und sich zwischen ausgelassenen Gymnasialisten und diskutierenden Beamten über die Historie der Friedberger Burg durch die allenthalben aufgestellten Tafeln informieren.

Obwohl vom ursprünglichen römischen Kastell „in monte tauno“ auf dem Friedberger Lavafelsen nur wenige Spuren übrig geblieben sind, war es 1963 doch eine kleine Sensation, als man auf sehr gut erhaltene römische Badeanlage stieß; doch davon abgesehen, wird die „Widburg“ mehrheitlich von mittelalterlichen Gebäuden geprägt, vorneweg vom Adolfssturm, dessen Bau auf die Fehde, die zur Gefangennahme des Grafen Adolf von Nassau führte: vom Lösegeld wurde der 1352 erstmals urkundlich erwähnte „neue“ Turm erbaut, der seitdem das weithin sichtbare Wahrzeichen von Burg und Stadt Friedberg geworden ist. Von der Aussichtsplattform in mehr als 40 Metern Höhe gibt es einen beeindruckenden Blick über die Wet-

terau und darüber hinaus. Nördlich liegt die Silhouette der Burgruine Münzenberg, Wetterauer Tintenfass genannt. Mehrere Geschlechter, von den Arnburgern und Münzenbergern angefangen bis hin zur Solmscher Herrschaft, haben an der ovalen Burganlage mit den beiden charakteristischen Rundtürmen gebaut, der aus der Ursprungszeit der Burg stammende Münzenberger Palas weist beeindruckende zwei- und vierbogige Arkadenfenster mit reichem Schmuck auf, kurz vor Ende des Dreißigjährigen Krieges wurde die Burg zerstört, seitdem beherrscht die Burgruine die Stadt Münzenberg.

Gen Osten sieht man, besonders bei guter Wetterlage, die Flugzeuge von Reichelsheim aus aufsteigen. Seit der Flugplatz 2007 mit einer neuen Start- und Landebahn von 1300



Kommt aus den Tiefen der Geschichte: das im Bau befindliche Kelten-Museum am Glauberg.

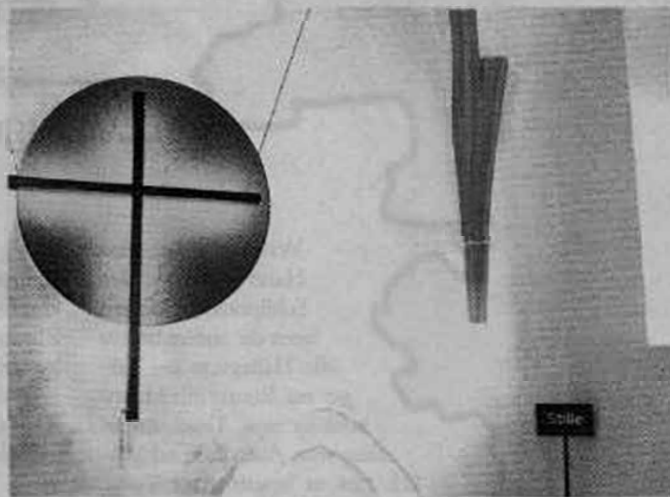
Metern Länge ausgebaut wurde, ist er als Verkehrslandeplatz klassifiziert. So sind es nicht nur die immer beliebter werdenden Ultraleichtflugzeuge, die hier bei Start und Landung zu beobachten sind, sondern auch der eine oder andere Business-Jet. Reichelsheim ist zudem Basis des Intensivtransporthubschraubers Christoph Hessen der Johanniter-Unfall-Hilfe. Schweift der Blick vom Adolfssturm über Spessart und Vogelsberg wieder zurück zum Fuß der Burg Friedberg, so wird die reichsunmittelbare Stellung, die Burg und Stadt Friedberg im Mittelalter ganz ähnlich wie in Nürnberg inne hatten,



Wie die Zeit vergeht: Das rekonstruierte Kalendarbauwerk auf dem Glauberg ist ein beeindruckendes Zeugnis der Mönhen, die die Kelten einst auf sich nahmen.

sofort offenkundig: denn das besondere Rechtsverhältnis der Friedberger Burgmannen fand in den noch erhaltenen Burgmannenhäuser ihren Ausdruck. Auf gerade Linie zwischen Südtor und Adolfsturm steht die Burgkirche, mit deren Bau 1783 begonnen wurde. Sie zählt zu den wenigen frühklassizistische Kirchen Deutschlands.

Weiter im Osten liegt der Glauberg, spätestens seit der Entdeckung der lebensgroßen Steinfigur – als „Keltenfürst vom Glauberg“ bekannt geworden – eine archäologische Sehenswürdigkeit im echten Wortsinne. Vom Glauburger Bahnhof aus kommend, steigt man zur Basaltkuppe hinauf, die Beschilderung ist durch die Baustelle etwas unklar, doch es ist gleich, ob man durch die Feldwege oder auf der gerade im Bau befindlichen Zufahrtsstraße den Weg zum Glauberg findet: das Ziel ist es allemal wert. Oben angekommen, lässt sich die Entwicklung der Besiedlung des Glaubergs durch die Kelten in zwei Rundwegen (2 und 3,5 km) auf dem Basaltplateau an den einzelnen Stationen mit sorgfältig-informativen Tafeln nachvollziehen. Der Neubau des Kelten-Museums, das im Sommer 2010 seine Pforten öffnen soll und scheinbar aus dem



Wenn der Trübel zuviel wird, tut Ruhe gut: Der Annenchor in der Büdinger Marienkirche als „Raum der Stille“-

steht, hinterlässt doch die großräumige Anlage einen bleibenden Eindruck. Mit ein wenig Fantasie lässt sich vorstellen, welche geistige und – angesichts der massigen Dimension der aufgestellten Pfosten – auch körperliche Energie vor mehr als zwei Jahrtausenden nötig war, um sich selbst die Frage beantworten zu können: Wie vergeht die Zeit?

Basalt des Bergrückens herauswächst, wird die Schätze vom Glauberg zusammenführen und so dem Besucher ein geschlossenes Bild der keltischen Besiedlung zwischen Befestigungsanlage, Grabensystem und Grabhügeln geben. Unbestreitbarer Höhepunkt des Glaubergs ist jedoch das rekonstruierte Kalendarbauwerk: Ungeachtet des wissenschaftlichen Diskurses, in dem die Rekonstruktion selbst

FAZ 28.6.09

Zu Hause unterwegs 5 ... zum Beispiel sonntags

| Ab | An | Häufigkeit | Dauer | Umstieg |
|------------------------|------------------------|----------------------|-------|------------------------------|
| Frankfurt Hbf | Friedberg (Hessen) Bf | mehrere Verbindungen | 0:22 | — |
| Friedberg (Hessen) Bf | Glauburg-Stadtheim Bf | alle 2 h (ab 10:19) | 0:55 | Nidda BN |
| Glauburg-Stadtheim Bf | Büdingen Bf | alle 2 h (ab 09:15) | 0:10 | — |
| Büdingen Bf | Büdingen An der Saline | alle 2 h (ab 09:52) | 0:03 | — |
| Büdingen An der Saline | Frankfurt Hbf | alle 2 h (ab 09:17) | 1:11 | Büdingen Bf Gelnhausen Bf |

Für weitere Verbindungen siehe www.rmv.de, Telefon (01805) 7 68 46 36 und RMV-Mobilitätszentrale.

S.w

BERNER ZEITUNG BZ

HEUTE MIETMARKT BERN MIT 143 ANGEBOTEN

DONNERSTAG, 18. JUNI 2009

HISTORISCHES MUSEUM

Kelten waren grosse Künstler



Sensationelle Funde keltischer Kunstwerke zeigt ab heute das Historische Museum. Sie sind ebenso geheimnisvoll wie das Volk.

Für die Ausstellung «Kunst der Kelten» hat das Historische Museum Bern Statuen aus Stein, prachtvollen Schmuck sowie alltägliche Gebrauchsgegenstände aus halb Europa zusammengetragen. Etliche der 450 Spitzenstücke werden in Bern erstmals öffentlich präsentiert. Im Historischen Museum nachgebaut wurde etwa die in Deutschland entdeckte Grabkammer des «keltischen Tutanchamuns», des Keltenfürsten von Hochdorf.

Die ältesten Kunstwerke sind 2700 Jahre alt, die jüngsten stammen aus der keltischen Nachblüte in Irland, aus der Zeit um 700 nach Christus.

«Kunst der Kelten»: Die Ausstellung im Historischen Museum in Bern zeigt einzigartige Kunstwerke

Walter Pfaff

b.w.

Die Kunst der Kelten

Das gab es noch nie: Einzigartige Kunstwerke der Kelten aus ganz Europa werden konzentriert an einem Ort präsentiert – im Historischen Museum in Bern. In der Ausstellung werden insgesamt 450 Spitzenstücke gezeigt.

Prachtvoller Schmuck, reich verzierte Gebrauchsgegenstände aus Bronze, Eisen, Silber und Gold sowie mannshohe Statuen aus Stein zeugen von der meisterhaften Kunstfertigkeit der Kelten. Das Historische Museum hat für die Ausstellung «Kunst der Kelten» 450 Spitzenstücke aus mehreren Museen in Europa zusammengetragen. Präsentiert werden Gegenstände aus 14 Jahrhunderten, von den Anfängen um 700 vor bis 700 n. Chr.

Eines der Highlights ist der Helm von Aigris. Die Entdeckung 1981 in einer Höhle in Südwestfrankreich galt als Sensation. Der um 350 v. Chr. angefertigte Helm mit seinem kostbaren Dekor aus Gold und Koralle ist einer von nur gerade zwei bekannten Prunkhelmen aus diesem Jahrhundert.

Der Fürst von Glauberg

Zu den spektakulärsten Entdeckungen in jüngster Zeit gehört der Grabhügel am Glauberg im Hessen (D). Mitte der 1990er-Jahre entdeckten Archäologen vier mannshohe, keltische Statuen, die um 400 v. Chr. geschaffen wurden. Eine einzige konnte unversehrt geborgen werden. Jetzt steht der steinerne Fürst im Historischen Museum. Mehr noch: Der Halsschmuck, welcher die Statue ziert, wurde ebenfalls am Glauberg gefunden: ein goldener Halsring mit genau jenen Verzierungen, die in die Statue gemeisselt wurden.

In Bern werden auch Gegenstände gezeigt, die bisher noch nirgends zu sehen waren und erst vor wenigen Jahren ent-

deckt wurden. So etwa eine sogenannte Carnyx, eine Kriegstrompete aus einem keltischen Heiligtum in Westfrankreich. Sie ist das am besten erhaltene derartige Stück, das man bis heute kennt. Erstmals ausserhalb Deutschlands präsentiert wird das Grab inklusive Goldschatz des Keltenfürsten von Hochdorf. Die in Bern rekonstruierte Grabkammer des «keltischen Tutanchamuns» wurde 1978 bei Stuttgart entdeckt.

Rätselhaftes Volk

Im Gegensatz zu den Griechen und Römern haben die Kelten keine eigene Geschichte geschrieben. Erstmals erwähnt wurden sie um 450 v. Chr. vom griechischen Historiker Herodot: «Die Donau entspringt im Land der Kelten...», wusste er zu berichten. Darüber, woher sie kamen, rätseln Experten heute noch. Die Kelten lassen sich im Gegensatz zu anderen Frühkulturen auch nicht geografisch klar eingrenzen; Keltensämme bevölkerten grosse Teile Europas. Sicher ist, dass sie um 387 v. Chr. Rom plünderten, hundert Jahre später einen Raubzug durch Griechenland unternahmen. Ihr letzter Höhepunkt manifestiert sich im 7. Jahrhundert n. Chr. in den reich bebilderten Evangelienbüchern in Irland.

Hinterhältige Kunst

Die Ausstellung im Historischen Museum thematisiert aber nicht die Geschichte dieser bis heute mysteriösen Volksgruppe, sondern deren Kunstwerke. Und die sind oft nicht minder geheimnisvoll. Kelten-Kenner und Ausstellungskurator Felix Müller sprach an der gestrigen Medienorientierung denn auch von der «Hinterhältigkeit der Keltischen Kunst». Man müsse oft sehr genau hinschauen, um zu entdecken, was für eine Figur, um welches Tier es sich bei den Abbildungen handle.

b.w

Bonus 8

18.6.09



Zwei Kelten in Stein gehauen: Der Fürst vom Glauberg (links) wurde in den 1990er Jahren in einem Grabhügel in Hessen entdeckt.

KeyStone



Start für die Kinder unter 12 Jahren, die eine 1200 Meter lange Strecke zu absolvieren hatten. Insgesamt 25 Jungen und Mädchen gingen bei diesem Lauf ins Rennen.

95 Starter beim ersten „Keltenlauf“

Turn- und Sportverein Eintracht Glauberg rief Wettkampf anlässlich seines 90-jährigen Bestehens ins Leben

GLAUBERG (as). 95 Teilnehmer zählten die Verantwortlichen des Turn- und Sportvereins Eintracht Glauberg beim ersten Keltenlauf. Der Traditionsverein hatte anlässlich seines 90-jährigen Bestehens in diesem Jahr diese Veranstaltung aus der Taufe gehoben.

Abteilungsleiter Niko Graf hieß gemeinsam mit seinem Organisationsteam die Läufer am frühen Sonntagmorgen herzlich willkommen und wünschte einen guten Verlauf. Bereits um 9.30 Uhr gingen die jüngsten Läufer und Läuferinnen (bis zwölf Jahre) an den Start am Bushäuschen in der Schulstraße auf die 1200 Meter lange Strecke. Sie führte durch die Schul-

straße über den Büdinger Weg durch den Chattenweg, die Freiherr-vom-Stein-Straße zurück zur Bushaltestelle, wo die 25 Kinder begeistert am Ziel empfangen wurden.

Eine halbe Stunde später folgte der Startschuss für die Jugendlichen (unter 16 Jahre). Die 3500 Meter lange Strecke war auch als Jedermannslauf für weniger geübte Läufer ausgeschrieben. Sie führte die 17 Starter, davon zwölf Jugendliche, durch die Schulstraße, den Büdinger Weg in Richtung Stockheim ein Stück durch den Wald vorbei am Brudersbrunnchen, durch Obstwiesen zurück durch den Chattenweg, die Freiherr-vom-Stein-Straße und wieder zum Bushäuschen. Auch dieser Gruppe, die einige Steigungen zu überwinden hatte, warder Beifall der Zuschauer

gewiss. Schließlich fiel der Startschuss zum Lauf der Erwachsenen über 9000 Meter. 22 Männer und Frauen nahmen daran teil. Sie liefen zunächst die gleiche Strecke wie die Jugendlichen in Richtung Stockheim. Doch ihr Weg führte sie dann bis über das Glaubergplateau, dann noch unterhalb des Berges, durch Obstwiesen und wieder zurück in die Schulstraße. Kurz nach den Erwachsenen war außerdem eine Gruppe mit 29 Walkern auf diese Strecke gegangen. Angesichts der guten Resonanz zeigten sich die Organisatoren zufrieden. Es wurde beschlossen, den Keltenlauf in den Veranstaltungskalender der Eintracht aufzunehmen.

Auszug aus der Siegerliste: Mädchen (bis zwölf Jahre): 1. Kirsten Schindler (5:00 min.), 2. Hannah Stenbjelke (5:03 min.), 3. Lea

Völker (5:20 min); Jungen (bis zwölf Jahre): 1. Levin Simon (4:57 min), 2. Tobias Drong (5:06 min), 3. Leon Castein (5:17 min).

Jugend (unter 16 Jahre). Mädchen: 1. Mira Nitsche (23:26 min), 2. Kirsten Schindler (24:10 min), 3. Pia von Heyer (29:41 min); Jungen: 1. Roberto Fröhlich (18:30 min), 2. Lukas Abele (18:52 min), 3. Sebastian Wagner (21:16 min), Jedermannslauf: 1. Sabine Gautsch (29:41 min), 2. Britta Philipps (33:06). Männer: Eckhardt Anke (21:20 min), 2. Heiko Naumann (22:00 min), 3. Andreas Philipps (33:12 min). Erwachsene, Frauen: 1. Hilke Bertschy-Abele (47:18 min), 2. Silke Diehl (48:25 min), 3. Anja Litzberger (49:06 min). Männer: 1. Michael Abele (40:03), 2. Stephan Müller (40:55 min), 3. Eckhardt Anke (41:09 min).

Die Geschichte wird lebendig

Konjunkturprogramme kurbeln Ausgrabungen an – Hessische Projekte erlangen Weltruhm

Hessen hat kein archäologisches Landesmuseum im herkömmlichen Sinn. Das Land setzt vielmehr auf die Präsentation einzelner Epochen an herausragenden Fundorten. Dazu zählen die Saalburg und der Glauberg.

■ Von Christiane Warnecke

Frankfurt. Schulen verdanken ihnen sanierte Klassenzimmer, Vereine freuen sich über renovierte Turnhallen und Autos rollen über neue Ortsumgehungen. Die Konjunkturpakete von Bund und Ländern ermöglichen viele Projekte, die ohne die zusätzlichen Finanzspritzen noch jahrelang im Reich der Träume gelegen hätten. Auch den hessischen Archäologen bescheren die Gelder aus Berlin und Wiesbaden Aufträge in ungeahntem Ausmaß.

Vor jedem Bau einer neuen Straße oder eines neuen Gebäudes wollen und müssen Wissenschaftler das Erdreich nach Zeugnissen der Vergangenheit absuchen. Das ist in Hessen per Gesetz festgelegt. Der Landesarchäologe Professor Egon Schallmayer freut sich schon auf neue Funde bei den in diesem Jahr anstehenden Grabungen. Zumal gestern bekannt wurde, dass alle vier hessischen UNESCO-Welterbestätten – Kloster Lorsch, Grube Messel, Oberes Mittelrheintal und der Limes – aus dem Investitionsprogramm des Bundes mit knapp zwölf Millionen Euro gefördert werden. Hinzu kommen 8,4 Millio-



Die Römer: Sichtbar und erlebbar wird die Epoche auf der Saalburg im Taunus. Deutlichste Hinterlassenschaft ist der Limes.

Euro teures Landesmuseum „finanziell nicht zu stemmen war“, erläutert der Archäologe. Als gelernter Bankkaufmann hat er Verständnis dafür und freut sich über den Erfolg seines Alternativ-Modells: „Die

archäologischen Park ausgebaut, der neben dem römischen Kastell das Umfeld bis zum Limes einschließt. Auch ein neues Museumsgebäude soll Besucher anlocken. Für die acht Millionen Euro teure „Kelten-

führend, betont Ministeriumssprecher Adolphs. Die Ausgrabungen in Waldgirmes bei Wetzlar seien zudem ein Beispiel für eine zivile römische Siedlung östlich des Rheins. „Sie beweisen, dass die Römer hier



nicht finanzierbar

Der Grenzwall Limes ist als Zeugnis römischer Besiedlung in Hessen auch für die Landesregierung von besonderer Bedeutung. So bildet die Saalburg im Taunus zusammen mit dem derzeit entstehenden Keltenmuseum am Glauberg das „dezentral verteilte archäologische Landesmuseum“.

Im Gegensatz zu anderen Bundesländern setze Hessen nicht auf ein übergreifendes Museum, sondern auf verschiedene Orte, an denen bestimmte Epochen präsentiert werden, erklärt Ulrich Adolphs, Sprecher des hessischen Wissenschaftsministeriums.

Unter dem Slogan „hessenARCHÄOLOGIE21“ hat sich Hessen für diese Idee von Prof. Schallmayer entschieden, weil ein 30 Millionen

steiner Rest

„Die beiden Ausstellungen, die Bestandteil des Landesmuseums sind, gehen nicht nur auf lokale Geschehnisse ein, sondern informieren umfassend über eine gesamte Epoche in Hessen“, ergänzt Adolphs. Der Glauberg über die Kelten und die Saalburg über die Römerzeit. Über weitere Standorte zu Mittelalter und Neuzeit werde noch diskutiert. Ein Schwerpunkt-Sachgebiet dazu sei bereits in Marburg installiert worden, denn die

Zivile Römer-Siedlung in Waldgirmes

Universitätsstadt verfüge zum Beispiel schon über einen Lehrstuhl und ein Landesamt zu dem Thema. Als Standort seien aber auch Gräberfelder in Südhessen denkbar.

Die Saalburg wird zu einem ar-

würde kurzlich Richtfest gefeiert. Die Ausstellung auf einem Grabhügel soll im Frühjahr 2010 eröffnet werden.

Die Grube Messel und das Ur-Äffchen „Ida“

Darüber hinaus gebe es natürlich weitere archäologisch interessante Orte im Land, wie die Keltenansgrabungen am Dünsberg bei Gießen. Dort sei aber der Bund feder-

Bekannt bei Archäologen aus aller Welt ist in Hessen außerdem die Grube Messel mit ihren Fossilien. Die einzige UNESCO-Weltnaturerbebestätte Deutschlands gelangte durch das kürzlich in New York präsentierte Ur-Äffchen, das vor über 25 Jahren in Messel ausgegraben wurde, zu noch mehr Berühmtheit. Ida soll das fehlende Glied in der Entwicklungsgeschichte des Menschen darstellen.

INTERVIEW Menschen suchen Halt

Wir sprachen mit dem Landesarchäologen Professor Egon Schallmayer über den Stellenwert der Archäologie in Hessen.

Welche Bedeutung haben Ihre Ausgrabungen für die Menschen im Land?

SCHALLMAYER: Das Geschichtsbewusstsein der Bevölkerung ist gewachsen. Im Zeitalter der Globalisierung suchen die Menschen Halt und interessieren sich deshalb stärker für ihre regionalen Wurzeln. Wir machen sie sichtbar. Die Geschichte bietet dem aufgeklärten Menschen eine Vielzahl von Bezugspunkten, die er als Handlungsanleitungen für sein eigenes Leben verwenden kann. Man kann aus der Geschichte ableiten, was man besser machen kann, zum Beispiel könnte man damit Kriege verhindern.

Hat Ihre Arbeit dadurch ein anderes Gewicht bekommen?

SCHALLMAYER: Ja, ich meine, die gesellschaftliche wie auch die poli-

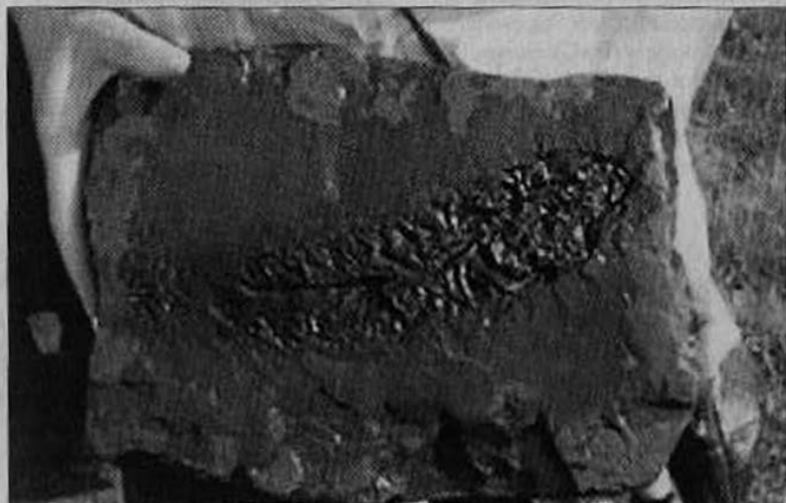


Professor Egon Schallmayer

rische Öffentlichkeit bringt unseren Forschungen eine immer größere Wertschätzung entgegen.

Wie ist die finanzielle Ausstattung der Altertumskunde?

SCHALLMAYER: Alles in allem bewegt sich unser Budget – vorbehaltlich der Zustimmung des Landtags – bei etwa 2,7 Millionen Euro. Der größte Teil sind Landesmittel, die wir durch selbst verdientes Geld – auf der Saalburg immerhin eine sechsstelligen Summe – erhöhen. Wir bereichern zudem das Volksvermögen durch unsere Funde, die ja oft ausstellungswürdige einmalige Objekte darstellen. Natürlich könnten wir auch noch mehr Personal gebrauchen. Wir wissen aber, dass die gesamtwirtschaftliche Situation schwierig ist.



UNESCO-Weltnaturerbe: In der Grube Messel hat jeder die Chance, verstorbene Pflanzen oder Tiere auszugraben.



Die Kelten: Bald kehrt Ihr Fürst an den Glauberg zurück. Foto: Niehoff

FAZ 12.6.09

Glauberg erhält einen Keltenwelt-Garten

11.06.09. GLAUBURG/BÜDINGEN. Nachdem die Rohbauarbeiten am Landesmuseum auf dem Glauberg abgeschlossen sind, soll in den nächsten Monaten das Außengelände zum großen „Keltenwelt-Garten“ gestaltet werden. Für die Arbeiten sind die Landschaftsarchitekten des Kölner Büros Club L94 zuständig, die gemeinsam mit dem Aachener Architekturbüro Kada-Wittfeld den Wettbewerb um den Neubau gewonnen hatten.

Auf dem Außenareal werden junge Museumsbesucher die Gelegenheit bekommen, Materialien und Techniken kennenzulernen, die schon die Kelten vor mehr als 2000 Jahren benutzten. Kindern soll auf dem Außengelände gezeigt werden, wie einst Brot gebacken und Keramiken getöpfert wurden. Die „erlebnisreiche Vermittlung der keltischen Vergangenheit“ für Kinder wird nach den Worten von Eveline Grönke, Sprecherin des Landesamtes für Denkmalpflege, ein Anliegen der „Keltenwelt am Glauberg“ sein.

Das Keltenwelt-Team mit Museumsleiterin Katharina von Kurzynski werde um einen Museumspädagogen ergänzt, so dass schon vor der Eröffnung des Museums im nächsten Jahr Führungen und Erlebnisangebote für verschiedene Besuchergruppen entwickelt werden könnten.

Informationen zu Führungen auf dem Glauberg
im Internet unter www.keltenwelt-glauberg.de

Neue Wochen - Post

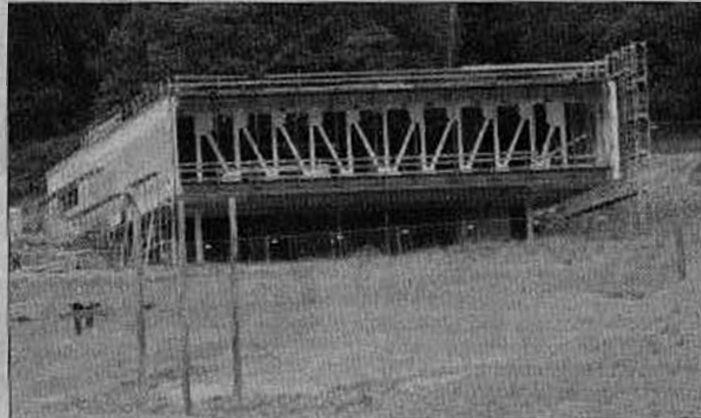
10.11.09

Staatsministerin Kühne-Hörmann beim Keltenmuseum-Richtfest

Glauburg-Glauberg. »Mit dem Bau des Keltenmuseums kommt das Land der Verwirklichung des Konzepts eines auf mehrere Stationen in Hessen verteilten dezentralen archäologischen Landesmuseums einen großen Schritt näher«, hob Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann beim Richtfest für das neue Haus am Glauberg hervor.

Die »Keltenwelt am Glauberg - Archäologischer Park, Museum, Forschungsinstitut«, für die im Oktober 2008 der Grundstein gelegt worden war, präsentiert voraussichtlich von Frühjahr 2010 an die wissenschaftlichen Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen und die Forschungsaktivitäten am Glauberg. Im Mittelpunkt stehen die sensationellen Originalfunde der lebensgroßen Statue des Keltenfürsten und der wertvollen Grabbeigaben aus dem 5. Jahrhundert vor Christus.

Der auf den rekonstruierten Grabhügel des Keltenfürsten ausgerichtete Neubau entsteht nach dem Entwurf



des Aachener Büros KadaWittfeldArchitektur. »Das markante Gebäude tritt nicht in Konkurrenz zu der schönen Aussicht und zu dem Grabhügel, sondern fügt sich an seinem Standort am Waldrand mit klaren Konturen in die Umgebung ein«, sagte Ministerin Kühne-Hörmann. Der Neu-

bau verfügt über eine Hauptnutzfläche von 1.300 Quadratmetern. Vom Eingangsbereich mit Cafeteria führt eine breite Treppe hinauf zur Ausstellung. Bei einem Rundgang gelangt man zu dem Panoramafenster, das den Blick auf den rekonstruierten Grabhügel des Keltenfürsten

lenkt, das zentrale Landschaftselement im Archäologischen Park. Auch von der Aussichtsplattform auf dem Dach des Gebäudes wird sich ein großzügiger Rundblick über die Landschaft bieten. Die Freianlagen werden von den Landschaftsarchitekten Club L94 (Köln) geplant.

Ministerin Kühne-Hörmann bezifferte die Baukosten einschließlich Ankauf der Grundstücke, Erschließung und Museumsausstattung mit rund acht Millionen Euro. Wesentliche Gründe für die im Vergleich zu der ursprünglichen Kostenschätzung von 2005 höheren Kosten sind die Steigerung der Baupreise und die Erhöhung der Mehrwertsteuer sowie der Anstieg der Stahlpreise.

Zurzeit bauen der Wetteraukreis und das Amt für Straßen- und Verkehrswesen Geinhausen die Zufahrt zum Keltenmuseum. Die neue Straße wird über einen Kreisel an der Landesstraße 3191 direkt zum Glauberggelände geführt und soll Ende 2009 fertig sein.

Sinne der Besucher für Keltenzeit schärfen

Geldspende der Büdinger Rotarier am Glauberg übergeben – Museumsleute wollen Keltenwelt-Garten ausbauen 14.9.09

GLAUBERG (as). Mit großem Interesse, privat und als Mitglied im Glauburger Parlament, habe sie die Entwicklung auf dem Glauberg verfolgt, angefangen bei den historischen Funden bis zum Bau des Landesmuseums, sagte Annemarie Lenz-Appel, Präsidentin des Rotary-Clubs Büdingen. Während ihrer nun zu Ende gehenden einjährigen Amtszeit lenkte sie mit speziellen Veranstaltungen den Blick der Clubmitglieder auf das Geschehen am Glauberg.

Angetan haben es ihr vor allem die Planungen für den Keltenwelt-Garten. Mit einer Spende in Höhe von 5 000 Euro soll das Projekt jetzt seitens der Rotarier unterstützt werden.

Den symbolischen Scheck überreichte die scheidende Rotarier-Präsidentin an die stellvertretende Landesarchäologin Dr. Vera Rupp und Museumsleiterin Katharina von Kurzynski auf dem Glauberg sowie den Geschäftsführer der gemeinnützigen Gesellschaft Archäologischer Park Glauberg (APG), Bernd-Uwe Domes. nahe der Baustelle, wo derzeit die Keltenwelt entsteht und in der vergangene Woche in großem Rahmen Richtfest für das Landesmuseum gefeiert wurde.

Der Betrag soll zur Errichtung einer Installation im Museumspädagogik-Gelände verwendet werden. „Jeder Präsident oder jede Präsidentin entscheidet sich für Spenden an soziale und kulturelle Zwecke“, erklärte Annemarie Lenz-Appel. „Es wäre schön, wenn wir uns darin selber wiederfinden.“ Gleichzeitig gab sie ihrer Hoffnung Ausdruck, „dass unser Beispiel Nachahmer findet“.

Georg Erk, der Ende Juni Lenz-Appel als Präsident des Rotary-Clubs Büdingen ablöst, betonte die Wichtigkeit einer Identifikation mit solch einem Projekt, wie es am Glauberg entsteht. Rupp, Kurzynski und Domes dankten den Rotariern für die Spende, die eventuell für die Anschaffung eines Back- oder Töpferofens verwendet werden soll und verwiesen in ihren Erklärungen auf das an das Museum angrenzende Areal, auf dem ein spezieller Ort entstehen soll. Es soll ein Gelände für museumspädagogische Aktivitäten als Teil des geplanten großen Keltenwelt-Gartens werden.



Bei der Spendenübergabe: Georg Erk, künftiger Rotary-Präsident, Annemarie Lenz-Appel, Rotary-Präsidentin, und die Glauberg-Repräsentanten Katharina von Kurzynski, Bernd-Uwe Domes und Vera Rupp.
Bild: Schinzel

Die künftigen Museumsbesucher, ob alt oder jung, bekommen dort die Möglichkeit, unmittelbare Erfahrung mit Materialien und Techniken zu machen, die auch schon die Kelten benutzten, ob es nun Brotbacken oder Keramiktöpfen ist oder es gilt. Spuren der Geschichte im Boden aufzudecken und zu deuten. „Wir wollen

die Sinne und die Wahrnehmung der Besucher für die damalige Zeit schärfen“, so Katharina von Kurzynski. Noch in diesem Jahr wird das Team der Museumsleiterin um einen Museumspädagogen ergänzt. So können schon im Vorfeld der Eröffnung interessante und vielfältige Führungs- und Erlebnisangebote für die Besucher des Glaubergs entwickelt werden. Rupp sagte in dem Zusammenhang, dass man die Glauburger sowie die Stockheimer Bürger bald zu Führungen am Glauberg einladen werde.

Im Gespräch im Rahmen der Scheckübergabe tauschte man sich über die Entwicklungen der Museen aus. Zunächst war es ein Musentempel, dann Leinwand und schließlich steht das Erleben, die lebendige Geschichte, im Vordergrund. Letzteres ein Ziel, das vorrangig in der entstehenden

Keltenwelt verfolgt werden soll. Thema war auch die Planung eines Forschungszentrums auf dem sogenannten Richter-Gelände, die aber erst nach Fertigstellung des Museums erfolgen soll.

Wichtig sei künftig auch die Vernetzung mit anderen Zentren. Denn von der Zusammenarbeit profitiere jeder. Das sagte auch Stefan Wirth, Professor für Vor- und Frühgeschichte in Dijon, der mit am Glauberg war und ein Studienkollege von Vera Rupp ist. Ein Museum könne nur lebendig bleiben, wenn auf kleiner und später auch höherer Ebene Synergieeffekte erzeugt würden. Da gehöre die Kooperation von Land und APG dazu. Aber auch die spätere Zusammenarbeit zwischen Museum, dem Archäologische Park und einem Forschungszentrum bringe ständig neue Ideen und Impulse, sagte von Kurzynski.

Be



Kurt Racky und sein Bonifatiusensemble untermalen die Eröffnung des Mittelhessischen Kultursommers mit Melodien auf ihren rekonstruierten historischen Instrumenten. Bilder: Potengowski

„Menschen brauchen mehr als nur materiellen Besitz“

„Unterwegs sein“ lautet diesjähriges Motto beim Mittelhessischen Kultursommer

ENGELTHAL (ten). Bei eher herbstlichem Wetter wurde am Samstag im Kloster Engelthal der 17. Mittelhessische Kultursommer durch Hessens Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, eröffnet. Die Äbtissin des Klosters, Elisabeth Kralemann, bedauerte ein wenig, dass das Eröffnungskonzert wegen kühler Witterung in die Kirche verlegt werden musste.



„Ich bin nicht so traurig, dass es nicht Open-Air ist“, erklärte Kühne-Hörmann. So hätte sie die Möglichkeit bekommen, die Atmosphäre der Kirche zu erleben. Bei ihrem ersten Besuch in Engelthal zeigte sie sich beeindruckt. „Kostbare Reste aus der frühen Gotik, barocke Ausstattung und Gestaltungselemente aus unserer Zeit gehen eine gelungene Synthese ein und künden von der wechselvollen Geschichte des Klosters seit seiner Gründung im Jahr 1268“, beschrieb Kralemann die Kirche als Spiegel der Entwicklung des Klosters. Gerade in turbulenten Zeiten werde bewusst, dass materielle Werte nicht alles seien, dass Menschen noch anderer Dinge bedürften.

„Seit Jahrhunderte schöpfen Menschen beim Wandern und Pilgern Lebenskraft und Muße, um sich selbst zu finden. In unserer schnelllebigen Zeit wird diese Art der Entspannung immer beliebter“, schlug Vera Rupp, Vorsitzende des Vereins Bonifatiusroute, den Bogen von den nicht-materiellen Werten zum Motto des dies-

Applaudieren gemeinsam: Vera Rupp, Vorsitzende des Vereins Bonifatiusroute, Ministerin Eva Kühne-Hörmann und Dieter Schormann, Vorsitzender des Trägervereins des Kultursommers Mittelhessen.

jährigen Kultursommers, „Unterwegs sein“, das auch auf das fünfjährige Bestehen des neuen Pilgerwegs verweist. Untermalt wurde die Eröffnungsveranstaltung durch das Bonifatiusensemble unter Leitung von Kurt Racky. Auf rekonstruierten historischen Instrumenten spielten sie mittelalterliche Prozessions-, Wander- und Pilgerlieder nach.

Das Thema „Unterwegs sein“ werde auch durch die Musiker, die das Eröffnungskonzert gestalteten, die Roma- und Sinti-Symphoniker aus Frankfurt unter Leitung von Riccardo Sahiti verkörpert. Rupp dankte den Förderern des Kultursommers, dem Land Hessen, der Sparkassen-Kulturstiftung und dem Wetteraukreis, der eines der ersten Mitglieder in des Kultursommers und des Vereins Bonifatiusroute gewesen sei. „Erasmus Albers, Freund Martin Luthers und einer der

bedeutendsten Vertreter deutscher Literatur im 16. Jahrhundert, fasste den Begriff der Wetterau sehr weit. Bei ihm reicht die Wetterau von Mainz bis nach Gelnhausen und von Gießen bis nach Seligenstadt“, erklärte der Landrat des Wetteraukreises, Joachim Arnold.

Dieter Schormann, Vorsitzender des Trägervereins des Kultursommers Mittelhessen, nutzte die Eröffnung zur Verteidigung der Kultur der Freiheit. Er erinnerte an den Besuch des amerikanischen Präsidenten Barack Obama in Ägypten. „Die Stadt Kairo hatte keine Menschen, es gab nur ausgewählte Menschen, die diese Rede hören konnten“, kritisierte er. Kühne-Hörmann wies die pauschale Kritik an der Politik zurück. Diese Form der Abschottung sei ein Mittel der Amerikaner geworden. Europa und Deutschland verhielten sich liberaler.



Gajane Milaknis kredenzt einem ihrer Gäste ein gepflegtes Bier am Tresen im Keltenhof. Bild: Lori

KA 36.09

Keltenhof in Stockheim mit gastronomischen Akzenten

Gajane Milaknis bietet eine bodenständige Küche an

STOCKHEIM (ia). Die Keltenwelt auf dem Glauberg ist nur einen Steinwurf von Stockheim entfernt. Das Glaubergmuseum hält Funde und Informationen über den Stand der Keltenforschung vor. Und in der Gemeinde Glauburg gibt es auch eine Keltenbergschule.

Zugleich werden Keltensekt und Keltentrost bereits vermarktet. Nun setzt das Gasthaus Keltenhof noch einen weiteren gastronomischen Akzent und fügt sich namentlich in das kulturelle Umfeld ein. Gajane Milaknis betreibt seit kurzem das Gasthaus Keltenhof direkt am Rewe-Markt in Stockheim.

Dem Keltenfürsten, der berühmten am Glauberg gefundenen Statue, begegnen Besucher in Form einer Metallskulptur bereits an der Eingangstür und werden von ihm geradezu herzlich empfangen. Die Küche ist bodenständig und regional orientiert. Auf der Speisekarte stehen Schnittzelvariationen, Toast und Hähchen.

Außerdem werden Tagessuppen, Salate, Spezialitäten vom Schwein mit diversen Beilagen und Leckeres vom Rind angeboten sowie wechselnde Stammessen. Milaknis, eine gebürtige Armenierin, möchte auch armenische, griechische und russische Spezialitäten in die Speisekarte aufnehmen, wie sie betont.

„Ich werde zudem verschiedene Kaffeespezialitäten wie Cappuccino, Mokka, Espresso, Kaffee und zugehörige Stückchen und Plätzchen anbieten“, so Milaknis. Licher und Kulmbacher Bier gibt es im Ausschank. Rot- und Weißweine sowie diverse Schnäpse stehen gleichfalls bereit. Im Innenbereich finden bis zu 50 Personen Platz und auch größere Familienfeiern können dementsprechend ausgerichtet werden.

Weitere 40 Sitzplätze bietet die Terrasse mit Außenbewirtschaftung. Essen außerhalb Haus wird ebenfalls geliefert. Die Stammtisch-Atmosphäre mit Knobeln und Skat soll im Keltenhof wiederbelebt werden. Auch das Dartspiel an Automaten ist in heller, freundlicher Atmosphäre möglich.

Wie Milaknis erklärte, soll die Geselligkeit im Mittelpunkt stehen und der Keltenhof eine beliebte Stätte der Begegnung werden. Bilder vom Glauberg im Gastraum eröffnen vorab einen visuellen Eindruck des geschichtsträchtigen Ortes, der sich nach einer Stärkung im Keltenhof als idealer Ausflugsort anbietet.

Öffnungszeiten sind montags bis sonntags von zehn Uhr bis zum „open end“. Der Keltenhof ist unter Telefon 0170/2066748 zu erreichen.

Tipp
vom
28.5.09

NEUERÖFFNUNG KELTENHOF

Bahnhofstraße 86
in Glauburg-Stockheim
beim REWE-Markt

Freitag, den 29. 5. 2009
ab 10.00 Uhr

Licher



Inhaber: Gajane Milaknis
Mobil: 01 70/2 06 67 48

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!